

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne), Wank-
straße 9 und Eltville (B. Jabsig), Ede Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Oestrich.

Mittwoch

4

März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Geueke

Besondere Redaktionen: Für Politik und Gesellschaft: Dr. phil. Geueke; für den anheim
religiösen Teil: Dr. phil. Geueke; für die katholische Kirche: Dr. phil. Geueke; für die
K. u. K. Truppen: Dr. phil. Geueke; für die Oestricher Truppen: Dr. phil. Geueke; für die
Oestricher Truppen: Dr. phil. Geueke.

32. Jahrgang.

Nr. 51 — 1914

Regelmäßige Beilagen:

Wöchentlich einmal: Katholisches Familien-Unterhaltungsblatt „Sterne
und Blumen“; wöchentlich einmal: „Religiöses Sonntagsblatt“, zweimal
jährlich: „Sommer- und Winter-Reiseführer“, zweimal
jährlich: „Dahrbuch mit Kalender.“

Kardinal Kopp

Troppau, 4. März. Kardinal Fürstbischof
Georg Kopp ist heute früh 1.30 Uhr im Alter
von 76 Jahren gestorben.

* Die Katholiken Deutschlands und weit darüber hinaus
leben trauernd an der Totenbahre. Ein Kirchenfürst ist dahin
geschieden, der seit Jahrzehnten die gewichtige Stimme im deut-
schen Episkopat besessen hat. Er war der Vertrauensmann der
deutschen Kurie, er war auch der Vertrauensmann des Kaisers
und der preussischen Regierung. Sein Leben ist Arbeit und Mühe
gewesen und die Spuren seiner Tätigkeit werden auch Jahrhunderte
nicht verwischen können.

Am 25. Juli 1837 erblickte Kardinal Georg Kopp zu Duder-
stadt im Eichsfelde das Licht der Welt. Von 6 Kindern war
Georg das zweitälteste Kind. So schlicht und bescheiden auch die
Verhältnisse im elterlichen Hause waren, so reich war die Er-
ziehung an wertvollen Gaben fürs Leben, die der spätere Kirchen-
fürst genoss. Im Alter von 10 Jahren kam der hochbegabte Knabe
an das Gymnasium in Duderstadt, wo er sich auf die Gymnasial-
studien in Hildesheim vorbereitete. 1856 erfreute er seine Eltern
mit einem vorzüglichen Reifezeugnis. Die Anstrengungen des
Studiums hatten den von Natur aus schwächlichen Knaben in der
Entwicklung etwas gehemmt. Wer in dem unscheinbaren Körper
wahrnahm ein kerngesunder Geist. Der junge Abiturient trat zu-
nächst in den hannoverschen Staatsdienst. Er wurde als Tele-
graphenbeamter 2 Jahre hindurch beschäftigt. Mittlerweile sahte
er den Entschluß, sich ganz Gott zu weihen. Er trat in das
Priesterseminar zu Hildesheim ein, um daselbst den vierjährigen
Kursus der Theologie zu absolvieren.

Am 28. August 1862 empfing Georg Kopp die heilige Priester-
weihe, die ihn zum Beamtenden des Reiches Christi auf Erden
erhob. Zuerst wirkte er zwei Jahre als Schulvikar am Waisen-
haus zu Hildesheim, teils durch Schulunterricht, teils durch
Mithilfe in der Seelsorge, und dann zwei weitere Jahre als
Kaplan zu Delft. 1865 wurde er als Domkaplan und Hilfsarbeiter
im Generalvikariat an den Bischofssitz nach Hildesheim berufen.
Im Jahre 1868 erfolgte seine Ernennung zum Vikarats-Offizier
und 1872 zum Domkapitular und Generalvikar. Als Generalvikar
entwarf er sich große Verdienste um die Diözese der heiligen Bern-
ward und Godehard. Die freien Stunden, welche ihm bei dieser
sehr umfangreichen Tätigkeit übrig blieben, widmete er ver-
schiedenen Lehrinstituten, sowie der Leitung der Barmherzigen
Schwestern. Der ausbrechende Kulturkampf, der dem Generalvikar
hohe Geldstrafen eintrug und Schwierigkeiten aller Art in den
Weg setzte, zeigte zugleich, wie glücklich der Bischof in seiner
Wahl gewesen war. Dieses nach dem bischöflichen wichtigsten Amt der
Diözese gab ihm Gelegenheit, die ruhige, umsichtige und uner-
schütterlich sachliche Art seiner Verwaltungsgrundzüge zu erproben
und auszubilden. Schon 1870 war Georg Kopp von Papst IX.
zum Apostolischen Protonotar ernannt worden. Am 18. November
1881 bestimmte Papst Leo XIII. nach Uebereinkunft mit Kaiser
Wilhelm I. den Generalvikar des Bischofs Wilhelm von Hildes-
heim zum Bischof von Fulda. Am 27. Dezember desselben Jahres
erfolgte die feierliche Bischofsweihe im Dome zu Fulda durch den
Bischof Wilhelm Sommerwerdt, unter Assistenz der Bischöfe Dr.
Franz Joseph v. Stein von Würzburg und Dr. Felix Korun
von Trier. Als Bischof von Fulda kam er wiederholt in die
Diözese Limburg. Der damalige Limburger Bischof Peter Josef
Wilm war 1883 aus der Verbannung zurückgekehrt. Infolge seines
hohen Alters konnte er alle Firmungen nicht mehr vornehmen.
Er wurde teilweise durch Bischof Dr. Kopp vertreten, u. a. auf dem
Westertwald, im Rhein- und Maingau. In Wiesbaden
nahm Dr. Kopp am Fronleichnamstage 1884 in der
Kathedrale die Firmung vor.

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich bald die Augen auch
der höchsten staatlichen Stelle auf den Bischof von Fulda lenkten.
Im Jahre 1884 wurde er zum Mitglied des preussischen Staats-
rates ernannt, 1886 erfolgte seine Berufung ins Herrenhaus,
und damit begann seine hochverdienstvolle kirchenpolitische Wir-
ksamkeit. Nicht lange mehr sollte er die Geschicke der Fuldaer
Diözese leiten. Am 9. August 1887 wurde ihm der fürstbischöf-
liche Stuhl von Breslau übertragen. Mit rührenden Worten
nahm er in einem Hirtenbriefe vom 18. Oktober von Klerus
und Volk der Diözese Fulda Abschied und ermahnte sie, festzu-
halten „an den einfachen Sitten und dem mäßigen, arbeitsamen
Leben, wie es ein treugläubiges Volk zieren soll“. Am 18. Oktober
sah in Berlin die Eidesleistung, seit Jahren der erste feierliche
Akt dieser Art, statt vor dem Kultusminister Dr. v. Goshler, in
Gegenwart des Staatssekretärs Grafen Herbert Bischoff, sämt-
licher in Berlin anwesenden Minister, dreier Ministerialdirektoren,
aller katholischen Räte, der beteiligten Oberpräsidenten, des Prop-
st des Abmanns und Pärzers des Bischofs, des Staatsrats Dr.
von Lindenau als Vertreter des Kaisers von Oestreich. Am
Mittwoch, 19. Oktober, trat der neue Fürstbischof die Reise von
Berlin nach Breslau an. Auf dem fürstbischöflichen Stuhle sah nun
ein Mann, der aus den ärmlichsten Verhältnissen — sein Vater
war Weber — hervorgegangen war. Das ist das Herrliche an der
katholischen Kirche, daß sie nicht nach Stand und Rang fragt.
Ihre Würdigkeit und Wichtigkeit entscheiden bei einer
Wahl. Keine Inflation der Welt vermag einen gleichen demo-
kratischen Geist aufzuwecken.

Der Name des Jubilars war den Diözesanen schon vor
seiner Erhebung auf den altberühmten Bischofsstuhl von Bres-
lau bekannt. Denn als man feierlichst endlich den Bres-
lauer, die katholische Kirche unseres Vaterlandes vertretenden

Kulturkampf müde wurde, wählten Papst Leo XIII. und Kaiser
Wilhelm I. den Bischof von Fulda, Georg Kopp, als Ver-
trauensmann. Mit seiner Hilfe sollte der Weg zu dem von
allen ersehnten Frieden gefunden und beschritten werden. Es war
keine leichte Aufgabe, die dem 1886 ins Herrenhaus berufenen
Bischof gestellt war. Auf der einen Seite stand die mit harter
Nacht ausgerüstete Staatsgewalt, die eifersüchtig ihre wirklichen
und vermeintlichen Rechte schützen zu müssen glaubte, und neben
ihm und oft gegen sie eine von Feindschaft gegen die katholische
Kirche erfüllte Partei, auf der anderen Seite die aus tausend
Wunden blutende Kirche, die keine andere Stütze hatte, als das
Vertrauen auf ihre gerechte Sache und auf das treue, auch noch
zu weiteren Opfern bereit vielgeprüfte katholische Volk mit seinen
Priestern und Führern. Da bedurfte es, um zu einem erträglichen
Frieden zu gelangen, der sorgfältigsten Abwägung aller Kräfte
und Bestrebungen und der gewissenhaftesten Prüfung der wahren
Bedürfnisse der Kirche wie des Staates. Da hieß es, Wünsche-
wertes zuzuschließen, um Notwendiges zu erreichen. Da galt es,
— um ein Wort des Kaisers Wilhelm I. zu gebrauchen — „den
Wagen nicht zu überpacken“, und doch wertvolles Gut heim-
zuführen. Getragen von dem Vertrauen des Papstes und des
Kaisers gelang es dem Bischof, die Regierungsvorlage vom 21.
Februar 1887 nach mühevollen Verhandlungen so zu gestalten,
daß sie als Gesetz vom 29. April 1887 vom Papst Leo XIII. als
„ein Zugang zum Frieden“ begrüßt werden konnte. Die Rolle
eines Vermittlers ist aber immer zunächst undankbar. So hat
denn auch der Bischof von Fulda mancherlei Verleumdungen, selbst
aus dem Lager derer, für welche er gearbeitet, erfahren müssen.
Seine Trost war seine edle Absicht, der Kirche zu dienen und der
Beifall des Papstes, in dessen Auftrag er handelte, seine Recht-
fertigung aber fand er endlich trotz vieler noch bestehender be-
dauerlicher Gesetzesreste in dem ungleichen Fortschritt der katho-
lischen Kirche in Preußen und in der allmählich sich völlig Bahn
brechenden Ueberzeugung der Katholiken, daß sein Friedenswerk
von 1887 sich als ein Segen für die Kirche erwiesen hat. Die
Mängel dieses Werkes aber, die niemand besser erkannte und
schmerzlicher empfand, als der „Friedensbischof“ selbst, tünlichst
zu ergänzen und auszugleichen, war die Aufgabe weiteren
Rings und weiser Benutzung der friedlichen Kräfte der maß-
gebenden Vertreter der Staatsgewalt. Vor allem galt es, aufgrund
der gesetzgeberischen Reform die Interessen der Kirche und des
katholischen Volkes kräftig zu fördern.

Dieser Aufgabe wurde der im Jahre 1887 inthronisierte
Fürstbischof Georg in volstem Umfange gerecht. Zwar war in der
Diözese seit den kirchenpolitischen Reformnovellen von 1880, 1882,
1883 und 1886 und seit der 1886 vom Papst einmalig gestatteten
Benennung der Pfarren bei dem Oberpräsidenten sowie infolge
einer milderen Handhabung des Schulaufsichtsgesetzes bereits ein
erheblicher Fortschritt zum Besseren erzielt worden, indessen gab
es auf fast allen Gebieten des kirchlichen Lebens noch vieles
zu ordnen, fortzuführen und zu vollenden. Wenn dem Kardinal
darin vieles gelang, so ist dies in erster Linie seiner nimmer-
müden Arbeitskraft und seiner weisen Umsicht, dann aber auch
der Hochachtung und dem Vertrauen zu verdanken, deren er sich
gerade an den höchsten Verwaltungsstellen und insbesondere bei
dem König und Kaiser erfreute.

Die Tätigkeit des Kardinals ging weit über seine Diözese
hinaus. Wo immer Hilfe nötig schien, widmete er seine Arbeits-
kraft und seinen Einfluß bereitwillig den Wünschen seiner Mit-
brüder. An den Beratungen der Fuldaer Bischofskonferenzen be-
teiligte er sich stets mit freudiger Arbeit, und als er nach dem
Tode des Kardinals Krementz (1899) der Leiter der Konferenzen
wurde, stellte er seine Erfahrung und seine Kraft völlig in den
Dienst der Kirche unseres Vaterlandes. Nicht minder regen An-
teil nahm er an den Angelegenheiten der Kirche Oestreichs. Oft
erschien er an den Versammlungen des Oestreichischen Episkopats
in Wien und bemühte sich mit Rat und Tat die kirchlichen In-
teressen Oestreichs zu fördern. Seine Mitarbeit an den Wiener
Konferenzen erregte sich stets dankbarer Anerkennung.

Der geistigen Bedeutung des Kardinals entsprach es natür-
lich, daß er sich eingehend mit den sozialen Problemen der Gegen-
wart beschäftigte. Er widmete darum der sozialpolitischen Li-
teratur die größte Aufmerksamkeit und empfahl wiederholt dem
Klerus dringend, sich über die einschlägigen Fragen gründlich zu
unterrichteten. Besondere Fürsorge wandte der Kardinal der Grün-
dung katholischer Arbeitervereine zu. Solche bestanden
im Jahre 1887 nur zwei in der Diözese; in Breslau und in Weiße.
Der Kardinal ermahnte nun in dem Pastoral vom 3. Februar
1890 unter Bezugnahme auf die Enzyklika Leo XIII. vom 20. April
1884 und auf den Fastenhirtenbrief des Fürstbischofs Robert vom
Jahre 1885, den Klerus, überall, wo es angängig sei, solche Ar-
beitervereine zu gründen. In seiner Freude folgte der Klerus
alsbald an vielen Orten seinem Rufe. Um dem Klerus die Arbeit
zu erleichtern, ließ der Kardinal schon unter dem 8. März 1890
eine lehrreiche Instruktion über die Gründung, Einrichtung und
die Wohlfahrtsbestrebungen der Arbeitervereine folgen.

Inzwischen hatte Kaiser Wilhelm II. durch den Erlaß vom
4. Februar 1890 eine internationale Arbeiterkon-
ferenz angeordnet, die, befehligt von allen Großmächten und
mehrerer industriellen kleineren Staaten, vom 15. bis 29. März
in Berlin tagte. Auch dem Hl. Vater war die Anzeige von der
Berufung der Konferenz und zugleich die Mitteilung zugegangen,
daß der Kaiser den Fürstbischof von Breslau zum Mitglied der
deutschen Delegation ernannt habe. Der Papst legte in seinem
Dankebrief die Bedeutung der Religion für die Lösung der
sozialen Aufgaben dar und der Fürstbischof rechtfertigte durch
eifrige Mitarbeit das Vertrauen des Kaisers. Als Vorsitzender
der Kommission für die Sonntagstruhe erwählt, erzielte er durch
weise Führung der Geschäfte einen einstimmigen Beschluß der
Delegierten in einer Frage, bei welcher infolge der Verschieden-
heit der Verhältnisse und der Anschauungen eine Einigung mit
besonderen Schwierigkeiten verbunden war. Ebenso glücklich ar-
beitete er in anderen Kommissionen und verdiente den Dank
und die Anerkennung, die ihm laut der Protokolle der Kon-
ferenz wiederholt von fremdländischen Delegierten ausgesprochen

wurden. Denn seinen unablässigen Bemühungen war es vornehm-
lich zu danken, daß die Konferenz nicht ohne erfreuliche positive
Resultate auseinanderging.

In den letzten Jahren ist Kardinal Kopp durch seine Stel-
lungnahme zu den katholischen Arbeiterorganisationen hervor-
getreten. Das war besonders in den letzten Wochen vor seinem
Tode der Fall. Kardinal Kopp ist immer ein begeisteter
Freund des Arbeiterstandes gewesen. Sein Ziel war die
sittliche, religiöse und materielle Besserstellung des Lohnarbeiter-
standes und wenn er auch über die Mittel und Wege mit einem
Teil des Episkopates und besonders mit den Katholiken West-
und Südwestdeutschlands nicht ganz harmonierte, in dem Ziel war er
mit ihnen vollkommen einig.

Der Tod des Breslauer Kirchenfürsten ruft eine Erinnerung
bei allen Katholiken wach. Als Kardinal Kopp die Einsegnung
der Leiche Windthorst vornahm, legte er im Namen der
deutschen Katholiken das feierliche Gelöbnis ab: „Schlafe
ruhig, treuer, stets wachsender Führer. Wir wer-
den einig bleiben. Wir werden die Einigkeit unter-
einander halten als ein kostbares Vermächtnis, das
du uns hinterlassen hast“. Dieses Gelöbnis, abgelegt am
17. März 1891, soll auch über den Tod des Kirchenfürsten hinaus
Geltung behalten. Dann wird sich der Wunsch erfüllen, den Kar-
dinal Kopp sein ganzes Leben hindurch zur Verwirklichung gesucht
hat: Stärkung und Festigung des katholischen
Glaubens.

Deutsches Reich

Interpellation gegen den Duellunfug

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat folgende Inter-
pellation eingebracht: „Mit dem Herrn Reichskanzler bekannt,
daß es zwischen dem Leutnant La Balette Saint George vom
98. Infanterieregiment in Metz und dem von ihm in seiner
Familienkreise schwer getränkten Leutnant Haage vom selben Regi-
ment zu einer Herausforderung zum Zweikampf ge-
kommen ist unter Bedingungen, welche auf die Tötung des Gegners
abzielen; daß der zuständige Ehrenrat auf diese Herausforderung
zum Zweikampf entschieden hat, er sei außerstande, einen Aus-
gleich vorzuschlagen; daß dieser Entscheidung des Ehrenrats ge-
mäß der Interpellation am 26. Februar dieses Jahres in der Nähe
von Metz stattgefunden hat und daß hierbei der besagte Leutnant
Haage von dem Leutnant La Balette Saint George erschossen
worden ist? Hält der Herr Reichskanzler die Behandlung des
Falles durch den Ehrenrat mit Gesetz und Recht für vertretbar?
Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen,
um dem Zweikampf im Heere wirksam entgegenzutreten?“

Um was der Reichstag gebeten wird

Ueber den ungeheuerlichen Umfang, den die dem Reichstag
zugehende Petitionsmasse angenommen hat, ist schon häufig und
viel gesagt worden. Wieviel Ansuchen sind unter den zahllosen Pe-
titionen hier und da birgt, zeigen beispielsweise zwei Petita, die
in dem soeben erschienenen Petitionsverzeichnis angeführt sind.
Ein Herr Wilhelm Reichel in Reval (Rußland) bittet um Ge-
währung von nur 40 Millionen für Verbesserung, Druck und Ver-
breitung seines Buches „An Jesu vorbei“. Ein anderer bittet
den Reichstag, den Abschluß eines 100jährigen Waffenstillstandes
zwischen den europäischen Staaten herbeizuführen.

Das Konkurrenzklauselgesetz

Das Zustandekommen des Konkurrenzklauselgesetzes ist be-
kanntlich dadurch gefährdet, daß die Wünsche des Reichstages und
das Verlangen der Regierung sich nicht auf eine Linie bringen
lassen werden. Ob dies noch gelingen wird, wird sich vermutlich
erst nach einer Besprechung von Vertretern der an dem Gesetz-
entwurf zur Regelung der Konkurrenzklausel beteiligten
Reisorts mit Vertretern der Bundesregierungen über die vom
Reichstag beschlossenen Änderungen der Vorlage voranschauen
lassen. Diese Konferenzen wird versuchen, zwischen dem Standpunkt
der Regierung und den Wünschen des Reichstages eine mittlere
Linie zu finden, sodas also sowohl von der Regierung als auch vom
Reichstag Nachgiebigkeit gezeigt werden muß. Als ausgeschlossen
darf jedenfalls gelten, daß der Entwurf in der Kommissions-
fassung Gesetz werden wird.

„Wirtschaftsfriedliche“ Arbeiterbewegung

Eine bemerkenswerte Erscheinung auf dem Gebiete der Ar-
beiterbewegung ist die Zunahme der sogenannten „Wirtschafts-
friedlichen“. Einen starken Teil derselben stellt der Bund der
deutschen Wertvereine dar, der Anfang des Sommers 1913 110 000
Mitglieder zählte, von denen auf der letzten Tagung in Augsburg
die Berliner Wertvereine mit 30 000 Mitgliedern austraten. Heute
besitzt der Bund seine Mitglieder ohne die Berliner auf
130 000, hat also in kurzer Zeit diese um 50 000 Köpfe gesteigert.
Die „Wirtschaftsfriedliche“ Arbeiterbewegung hat hauptsächlich
ihren Sitz im Ruhrrevier, in den Danzschäden und Mitteldeutsch-
land. In letzter Zeit hat sie namentlich aus Gewicht gesetzt
auf die Gewinnung jugendlicher Mitglieder. In
ihren Jugendabteilungen will sie 7000 Jugendliche zusammenge-
schlossen haben. — Bei den Wertvereinen handelt es sich um un-
selbständige, von den Arbeitgebern oder deren Beauftragten ge-
gründete und geleitete, von denen mit besonderen Vorteilen aus-
gestattete Organisationsgebilde, denen der selbständige Cha-
rakter fehlt. Darum können sie als eigentliche Arbeiter-
organisation nicht betrachtet werden. Der gegebene Sammel-
punkt für die selbständige Arbeiterkraft ist die christlich-nationale
Arbeiterbewegung.

Kleine politische Nachrichten

Darmstadt, 3. März. In der Zweiten Kammer gab
heute Staatsminister von Groll die Erklärung ab, daß die
Regierung dem neuerdings zur Verfassungordnung gemachten Vor-
schlag, es bei einem Höchstgehalt von 3000 Mark für die Politik-
schüler zu belassen, die durch Verabreichung der Gehalts-
steuern ersparte Summe aber auf die übrigen Gehaltssteuern der
Lehrer zu verteilen, nicht zustimmen könne. Die Regierung spre-
che bei Festsetzung der Beamtenegehälter überall und könne das
Ersparte unmöglich nunmehr den Lehrern geben, wenn sie sich
nicht schweren Vorwürfen der Beamtenschaft aussetzen wolle.

Strasbourg (Elsaß), 3. März. Wie das „S. T. B.“
von zürichiger Seite erzählt, hat das hiesige Generalkommando
den Strafantrag zurückgezogen, den es gegen die ver-

antwortlichen Redakteure der „Straßburger Neuen Zig.“ und des „Elßässer“ wegen Beleidigung des Leutnants Freiherrn v. Forstner gestellt hatte. Anlaß zu diesem Straftrag hat die von den beiden Zeitungen aufgestellte bezw. verbreitete Nachricht gegeben, daß der genannte Offizier in einer Instruktionssunde die die französische Fahne beschimpfende Äußerungen getan habe. Die gerichtliche Voruntersuchung hat den Beweis der Wahrheit dieser Behauptungen nicht erbracht. Den Angaben der Redakteure, auf welche sich die Veröffentlichung in der Presse bezogen hat, stehen die Aussagen ebenso glaubwürdiger Zeugen gegenüber, welche die Angabe bestimmt verneinen, wie denn auch alsbald nach Beendigung der Instruktionssunde unter den beteiligten Mannschaften Meinungsverschiedenheiten über Wortlaut und Bedeutung der in Frage kommenden Äußerung des Leutnants von Forstner sich ergeben haben. Das Generalkommando ist daher nach wie vor der Überzeugung, daß der genannte Offizier, der die Äußerung selbst auch auf das entschiedenste bestritt, in dem behaupteten Sinne nicht getan habe. Wenn das Generalkommando sich gleichwohl zur Zurückziehung des Straftrags entschlossen hat, so hat es sich nach der ihr beigegebenen Begründung von der Erwägung leiten lassen, daß die Ausführungen des Offiziers in der fraglichen Instruktionssunde Redewendungen enthalten haben, welche zu Mißverständnissen Anlaß bieten können, und daß die beschuldigten Redakteure sich im guten Glauben befunden haben.

Ausland

Vom amerikanischen Tabaktruff

New York, 4. März. In den letzten Tagen haben die außerhalb des Truffs stehenden Tabak-Interessenten mit den sich mit der Trufffrage beschäftigenden Ausschüssen des Kongresses Darlegungen über die Praktiken der „American Tobacco Company“, resp. ihrer früheren Untergesellschaften, gemacht. Die „unabhängigen“ Fabrikanten und Händler beschwerten sich, daß seit der „Auflösung“ des Truffs es in ihrer Branche um nichts besser geworden sei. In New York seien jetzt alle Engros-Tabak-Geschäfte, deren früher 200 bestanden hatten, bis auf eins verschwunden. Die Detail-Organisation des Truffs breite sich immer mehr aus und drohe das Kleingeschäft des Landes zu verdrängen. Die alten Praktiken florierten noch wie vor, namentlich aber der Verkauf bekannter Marken unter dem Gesellschaftspreis, wenn es sich darum handele, einen Detailisten aus dem Geschäft zu drängen. Die notwendige Maßregel sei nun, Einheitspreise vorzuschreiben, sobald der Truff in einer Lokalität eine vielbegehrte Ware nicht billiger verkaufen dürfe, wie in einer andern.

In früherer Zeit pflegten aus dem Truff-Hauptquartier Informationen über neu eröffnete Läden und ähnliche die Expedition des Geschäfts zeigende Mitteilungen zu kommen. Davon ist seit Monaten alles still geworden, die Truffgesellschaften suchen jetzt so wenig wie möglich in der Öffentlichkeit zu erscheinen. Daß sie übrigens nichts dem Zufall überlassen, geht aus der kürzlich hier veröffentlichten Nachricht hervor, daß bevor der Truff einen Detailladen einrichtet, erst durch tagelange Fählungen (bei gutem und schlechtem Wetter) die Zahl der Passanten bei dem betreffenden Lokal festgestellt wird.

England und Mexiko

London, 3. März. Sir Edward Grey gab heute im Unterhause zur mexikanischen Frage eine Erklärung ab, die, obwohl sie äußerst vorsichtig angefaßt war, doch eine Schwärzung in der bisherigen Politik zeigt und bei scharfer Interpretation auf eine Einschränkung der Monroe-Doktrin hinauskommen würde. Der Staatssekretär teilte zunächst Tatsächlichkeiten mit. Alle bisherigen Bemühungen, eine Untersuchung des Todes von Benton herbeizuführen, sind danach vergeblich gewesen und der stärkste Verdacht ist gerechtfertigt, daß die Tat Verantwortlichen die Wahrheit verschleiern wollten. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in jeder Weise bemüht, eine Aufklärung herbeizuführen und die britischen Bürger ebenso wie ihre eigenen zu schützen. Während England diese Haltung dankbar begrüßt, kann es doch an die Washingtoner Regierung keine Anforderung richten, so zu verfahren, denn das würde heißen, daß ihr die Verantwortung für die Erhaltung der Ordnung in jenen Gebieten zugeschieben werde. Sollte sich also die amerikanische Regierung aus Gründen, über die sie selbst zu entscheiden hat, nicht veranlaßt sehen, Schritte zum Schutze ihrer oder der britischen Untertanen zu ergreifen, so muß sich England „das Recht vorbehalten, selbst Benutzung zu suchen, wenn immer sich die Gelegenheit bietet“. Der gewaltsame Tod eines britischen Untertanen mache es der englischen Regierung zur Pflicht, „zu tun, was in ihren Kräften steht, vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten nicht selbst die Verantwortung für eine Intervention zu übernehmen wünschen“.

Dieser Erklärung, deren Wichtigkeit unverkennbar ist, fügte Sir Edward Grey jedoch sofort hinzu, daß es im Augenblick England vollkommen unmöglich sei, Benutzung zu erhalten. Auf phantastische Pläne, wie die Ausübung einer Strafexpedition, die sehr groß sein müßte, werde sich die Regierung nicht einlassen. Die Befragung eines Hafens oder die Blockade der Küste aber würde nur der für Bentons Tod verantwortlichen Partei im Norden zugute kommen. Sobald durch einen Wechsel der Umstände es möglich sei, die Angelegenheit zu fördern, werde die britische Regierung alle zum Ziele führenden Schritte tun. Die Erklärung Edward Greys wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Kleines Feuilleton

Welche Geräusche hört man im Luftschiff? Der Schall entsteht durch Luftwellen, d. h. fortwährende, regelmäßig aufeinanderfolgende Verdichtungen und Verdünnungen der Luft; seine Stärke hängt ab von der Dichtigkeit der Luft, in der er erzeugt wird, nicht von jener, in der man ihn wahrnimmt. Durch diese akustischen Gesetze, daß der Schall sich leichter und mit größerer Stärke von unten nach oben fortpflanzt, erklärt es sich, daß an der Oberfläche der Erde hervorgerufene Töne und Geräusche bis in sehr bedeutende Höhen der Atmosphäre hörbar sind. Nach dem Kosmos vernahmen Luftschiffer in ihrer Gondel den Pfiff einer Lokomotive bis zu 3000 Meter Höhe, das Geräusch eines Zuges bis zu 2000, Hundegebell und den Knall eines Gewehrs bis zu 1800 Meter. Das Geschrei einer Volksmenge wurde bis zu 1600 Meter Höhe wahrgenommen, desgleichen das Krachen eines Dammes und der Glockenklang. Bei 1400 Meter hört man noch sehr deutlich die Schläge des Tambours und alle Töne eines Orchesters; bei 1200 Meter war das Rollen von Wagen auf Pflaster noch gut zu unterscheiden. Bis zu 1000 Meter erkennt man den Ruf der menschlichen Stimmen; im Schweigen der Nacht erzeugt in dieser Höhe der Lauf eines Naches oder raschströmenden Flusses den Eindruck, wie das Klauschen eines mächtigen Wasserfalles. Bis zu 800 Meter ist das Klauschen der Fische und das Zirren der Grillen noch wahrnehmbar. Von oben nach unten pfflanzt der Schall sich schwächer fort. Während wir eine Stimme, die, 500 Meter tiefer als wir befindlich, zu uns spricht, gut verstehen, werden umgekehrt unsere Worte über 100 Meter hinaus nicht mehr deutlich vernommen. Wolken und Nebel hemmen den Ton nicht, wie sie es mit dem Licht machen, sondern leiten ihn besser als ganz durchsichtige Luft, indem sie ihn für entfernte Hörer noch verstärken.

Der bestkristallisierte Tierfreund. Daß es strafbar sein kann, Tiere von einem Leben zu heilen, gegen das die tierärztliche Wissenschaft angeblich wirksame Heilmittel nicht besitzt, zeigt eine richterliche Entscheidung, die dieser Tage in der Schweiz durch das Gericht von Rolle gefällt wurde. Vor den Schranken erschienen als Angeklagter ein M. Adolphe Binson, der sich schuldig bekennen mußte, während der letzten Epidemie von Mundfaule über 2000 Tiere — gebellt zu haben. Binson wollte sein Heilmittel nicht verraten. Die Zeugenansagen ergaben übereinstimmend, daß Binson alle Tiere, die ihm zur Behandlung übergeben wurden, geheilt hat, die Viehhändler sind des Lobes für diesen Helfer voll. Allein der Staatsanwalt wies nach, daß Binson als Tierarzt nicht

Von der Balkanhalbinsel

Unnötige Beunruhigung

Belgrad, 3. März. Nach einer Meldung der hiesigen „Tribuna“ hat die serbische Regierung die Initiative zu einem gemeinsamen Schritt der verbündeten Balkanstaaten bei den Großmächten ergriffen, um gegen die übermäßigen Rückfragen Albanien Stellung zu nehmen. In der beabsichtigten Note soll außerdem dargelegt werden, daß die Verbündeten auf einen abermaligen Versuch, den Frieden zu stören, mit der Okkupation Albaniens antworten würden.

Deutsche Offiziere für Albanien

Berlin, 3. März. Fürst Wilhelm von Albanien hat an den Kaiser die Bitte gerichtet, deutsche Instruktions-Offiziere nach dem neuen Staate zu entsenden. Diesem Wunsch ist Kaiser Wilhelm nachgegeben, und eine Anzahl Offiziere wird jetzt beurlaubt werden, um als Lehrer in der zu bildenden albanischen Armee zu wirken.

Aus aller Welt

Die englische Regierung und die deutschen Jesuiten

Die englische Regierung, so lesen wir im neuesten Heft der „Katholischen Missionen“ (Verder, Freiburg), hat keinen Schrecken vor den Jesuiten, selbst nicht vor den deutschen, die in Bombay wirken, sondern bedient sich ihrer gerne zum allgemeinen Wohle. So gab sie auch im verfloffenen Jahre drei Patres Beweise ihres Vertrauens. Dem Vater Jos. Annuth stellte sie ein Frei-Billet 1. Klasse und dem ihm begleitenden Diener ein Billet 3. Klasse für die Staatsbahnen zu zweien wissenschaftlicher Untersuchungen über die indischen Termiten aus. Am 14. Oktober 1913 erhielt Vater Ad. Speichen von der Regierung der Präsidentschaft Madras den ehrenvollen Auftrag, die hiesigen Quellen der Präsidentschaft auf ihre Radioaktivität zu untersuchen. Im Regierungsbeschluss wurden die Kollektoren der einzelnen Bezirke aufgefordert, Vater Speichen alle Hilfe zu leisten. Die für die Untersuchung ausgeworfene Summe betrug 1360 Mark. Für viele Deutsche ist das in Wirklichkeit sehr beschämend. Aber wir wollen und freuen, daß auch der Marineattaché in V. Tripoli den Jesuiten auf den Philippinen ein glänzendes Zeugnis ausstellte und darauf verwies, daß der deutsche Kaiser deren Verdienste durch Verleihung von Auszeichnungen anerkannt hat. Leider haben ähnliche Auszeichnungen im Jahre 1871 es nicht verhindern können, daß Vorurteil und Haß die Jesuiten bald nachher aus dem Lande vertrieb.

Aufgegebene Hebungversuche

London, 3. März. Der Oberkommandant der englischen Flotte in Plymouth veränderte gestern Abend, daß nach einer Entscheidung der Admiralsität die Versuche zur Hebung des am 16. Januar mit der gesamten Mannschaft von elf Mann in der Bucht von Whitehead gesunkenen Unterseebootes „A 7“ nicht mehr fortzusetzen sind. Am Donnerstag soll an der Unfallstelle ein Gottesdienst abgehalten werden, ein weiterer Gottesdienst wird in der Marinegarnison von Devonport stattfinden.

Russisches

Die Greuel in den russischen Gefängnissen. Francois de Pressense, der sehr verdorbene Präsident der französischen Liga der Menschenrechte, hat im Februar 1913 vor dieser Gesellschaft einen Vortrag über die Zustände in den russischen Gefängnissen gehalten, der jetzt im Druck erschienen ist. Das Material für diesen Vortrag war teils offiziellen Berichten der russischen Regierung entnommen, teils juristischen und Tageszeitungen, wie „Russo“, „Nowoje Wremja“, „Kiefsk“. Teils auch waren es Briefe, die die Sträflinge an die Außenwelt gelangen lassen konnten und die im Original verlesen wurden. Man muß vorher sagen, daß es sich um glaubwürdige Statistiken handelt, sonst würde man dies „de Profundis“ für die Ausgeburt einer grausamen Phantasie halten. In den russischen Gefängnissen befinden sich 100.000 politische Gefangene. Diese Gefangenen sind zu Hunderten in Räume gepfercht, die für 50 Personen bestimmt sind; sie werden mit Schwerverbrechern Leib an Leib zusammengezwängt, und ihre Nahrung am Tage ist eine Suppe aus schlechten Kartoffeln und Kartoffelschalen, zu der es an Resten fünfzig Gramm Abfallfleisch gibt. Man hat ein besonderes System eingeführt, um diese politischen Gefangenen zu demütigen und zu entwürdigen. Ihr Stuhl kann vielleicht den Hunger und den Gel überdauern, aber man hat andere Mittel in Bereitschaft. Die leiseste Insubordination, eine Verweigerung der slavischen Respektbeziehungen gegen die Aufseher oder ein Zucken der Augen bei Beschimpfungen wird mit Schlägen, mit schwerer körperlicher Züchtigung vor den Kameraden bestraft. Wer sich dann noch nicht beugt und nicht den demütigenden Eifer und Respekt zeigt, wird auf 40, auf 50 Tage in Dunkelkammern gesperrt. Die Jubiläumseier der Romanows hat keine Amnestie, keine Erleichterung für die politischen Gefangenen gebracht. Der Zar erfährt nichts von ihnen, und die offiziellen Gefängnisreglements sind human. Regiert aber wird in den Justizbehörden und Gefängnissen nach Geheimbefehlen, gegen die es keinen Protest gibt, weil eben niemand etwas von ihnen weiß oder doch wissen will.

Mainz, 3. März. Der Mainzer Baven-Berein hält vom 20. bis 25. Mai in der Stadthalle ein großes „Deutsches Trachtenfest“ ab und ladet alle Freunde, die noch Trachten tragen,

approbiert ist, und machte geltend, daß es nach dem Urteil der Sachverständigen kein wissenschaftlich anerkanntes Mittel gegen die Mundfaule gäbe — was übrigens von anderen Sachverständigen bestritten wird. Der Verteidiger forderte die Freisprechung seines Klienten, da es erwiesen ist, daß er in der Tat ausnahmslos wirkliche Heilungen erzielte. Aber wenn M. Binson auch die Tiere geheilt hat: er hat das nicht nach den Regeln der Kunst und der Wissenschaft getan, und so verurteilte man den Tierfreund zu 120 Franken Strafe und allen Kosten.

Auch ein „Fürst von Albanien“. In diesen Tagen starb in Paris — gerade um die Zeit, als Prinz Wilhelm zu Wien von London kommend die französische Hauptstadt besuchte — der Fürst Mano Cakriota, der langjährige Präbent für den albanischen Thron. Er starb in seinem kleinen „Schloß“, einem Hause in der Nähe des Bois de Boulogne, und in der Kapelle erzählt nun ein Mitarbeiter von den Besuchen, die er mehrfach dem Fürsten in dessen Pariser Heim abgestattet hat. Stets empfing den Gast an der Schwelle ein fremdartig gekleideter Diener: ein echter, wirklicher Stipendat, der auch in Paris die malerische Tracht seiner heimischen Berge nicht abgelegt hatte. In dem kleinen Treppenhause grüßten einen an den Wänden die Bilder oder Photographien aller Würdenträger und Reichs von Durazzo, von Balona und von Janina, oft gar grimmige Gesichter, die fester auf den Eindringling herabblitzten. Der Fürst empfing einen in dem Gemache, das neben seiner Bibliothek lag; in seiner Bücher-sammlung hatte er mit Reich und Ausdauer alle Bücher vereinigt, die von albanischer Geschichte handeln oder Werke albanischer Literatur enthalten. Für jeden Gast war es eine Unmöglichkeit, das Haus zu verlassen, ohne mit einem hübschen Bad von Antifistopflarten ausgerüstet zu sein; auf ihnen sah man den Fürsten Cakriota, Mano von Albanien, in Generalsuniform, zu Fuß, zu Pferde, im Profil und en face oder inmitten des albanischen Doppeladlers auf blutrotem Grunde. Die Verehrlichkeit mit der Gräfin de Keneffe hatte dem Fürsten ein kleines Vermögen eingebracht, und dieses Geld ermöglichte es ihm, immer wieder nach Albanien zu reisen, wo er dann nie verfehlte, albanische Stammeshäuptlinge und Angehörige altangehener Familien zu seinen Leuten oder zu seinen Adjutanten zu ernennen. Wenn immer in der europäischen Presse Meldungen über drohende Unruhen in Albanien auftauchten, ließ sich dieser unentwegte Präbent schicklich seine Koffer packen und machte sich auf die Reise. Wenn man dann bei dem Hause des Fürsten vorstach und nach ihm fragte, erklärte sein Sekretär, der sein Examen an der Sorbonne mit Ehren bestanden hat, mit höflichem Ernste, daß Seine Hoheit sich zurzeit in „seinem“ Lande befände.

dazu ein. Nur Bauern, die Trachten tragen, werden zugelassen; es soll keine Maskerade sein! Aus allen Gauen Deutschlands sind bereits Anmeldungen erfolgt, namentlich werden sich die Thüringer, Tyroler, Elßässer und andere Trachten stark beteiligen. Es werden bäuerliche Sitten und Gebräuche zur Aufklärung kommen; es wird getanzt, gefungen und ein großer Festzug abgehalten. Eine Rheinreise nach Wiesbaden und Radesheim (Niederwiesbaden) wird am 22. Mai stattfinden.

Bingerbrück, 2. März. Mit den Arbeiten für die Zufahrt nach dem Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe ist heute begonnen worden. Den ersten Spatenstich führte Bürgermeister Horz aus. Danach folgten Spatenstiche mit begleitenden Spruchwünschen u. a. seitens der Beigeordneten und Baumeister.

Worms, 3. März. Joviffello hat bei dem Automobilmisglück vom 1. ds. Mts. samt seinem Kinde getötete Möbel-fabrikant Messert die tödliche Katastrophe selbst verschuldet, indem er versuchte, noch vor dem schon unmittelbar nahen Personenzug den Übergang über die Landstraße zu kreuzen.

Gießen, 3. März. (Das Kaisermandat 1914.) Ende der vorigen Woche weite ein Generalsstabsoffizier im Vogelsberg, der unter Führung eines Hofmeisters von Schotten aus den Vogelsberg besuchte, um sich über die auf den Generalsstabskarten noch nicht eingetragenen Änderungen zu vergewissern. Daraus dürfte mit Sicherheit hervorgehen, daß der wesentliche Teil der Kaisermandat im Vogelsberge stattfinden wird.

Lothar (Oberhessen), 3. März. Nachdem kürzlich über das Vermögen der Gemarkung das Konkursverfahren eröffnet worden ist, ist nunmehr der Fehlbetrag auf 700.000 Mark festgestellt worden. Dieser Fehlbetrag muß von den 100 haftpflichtigen Bewohnern aufgebracht werden, deren gesamtes Vermögen in Anspruch genommen wird.

Bonn, 3. März. Der Zweigverein Bonn des Deutschen Privatbeamten-Vereins erstreckt für die Fabrikanten und alle Häros, die mit einem Ladenbetrieb nicht zusammenarbeiten, den Samstagmorgen-Brühschüss. Sein Zweck an die Handelskammer, dieses Bestreben zu unterstützen, wurde abschlägig beschieden, weil, so heißt es wörtlich, die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben zu verschiedenartig liegen, um in dem gewünschten Sinne eine einheitliche Regelung herbeizuführen“.

Meß, 3. März. Der im Zweikampf gefallene Leutnant Wilhelm Daage vom hiesigen 98. Infanterieregiment wurde gestern nachmittag in Nieder-Schmalzthalen beerdigt. Gegen seinen Duellgegner, den Leutnant v. Lavalette, der in unerlaubten Beziehungen zu Frau Daage stand, ist das ehrengerichtliche Verfahren eingeleitet worden.

Wim, 3. März. Die 32jährige Ehefrau des Schweißers Marien fand sich gestern im Antisepanarium ein und zeigte an, daß sie ihre drei Kinder, von denen das älteste sechs Jahre und das jüngste vier Monate alt war, in der Abwesenheit ihres Mannes in der Wohnung aufgehängt habe. Die sofort angeforderten Ermittlungen haben die Richtigkeit der Anzeige ergeben. Die Kinder wurden an der Zimmerdecke und am Türposten hängend tot aufgefunden.

Wien, 3. März. In der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 90 wurden gestern Abend von einem wahnsinnig gewordenen Infanteristen 8 Schüsse in den Kasernenhof abgegeben. Glücklicherweise wurde niemand getroffen, da der Soldat menschlicher war. Der Soldat wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Lazarett eingeliefert.

Widau, 3. März. Die aus dem Gefängnis entflohenen Sträflinge wurden durch Schüsse der sie verfolgenden Polizeibeamten getötet.

Petersburg, 2. März. (Großes Kohlenlager entdeckt.) Am östlichen Ufer des Asowschees sind riesige Steinkohlenlager entdeckt worden, die einen Umfang von 124 Quadratwerst einnehmen. Die Kohlen sind von vorzüglicher Qualität, und da die Lager in der Nähe der Wolga liegen, dürfte ihre Ausbeutung keine Schwierigkeiten bereiten.

Der letzte deutsche Verwundete in Paris. Oberst Eduard Rolke, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, ist in Hannover an einer Lungenerkrankung gestorben. Er entstammte einer alten Göttinger Familie und wurde am 25. Oktober 1835 in Hannover als Sohn eines Kaufmannes geboren. Am 13. Juni 1853 zum Leutnant im 25. Infanterieregiment in Köln ernannt, machte er 1866 die Einnahme der damaligen hannoverschen Festung Saab und zahlreiche Gefechte in Schwabdeutschland mit und erhielt den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern. Im Jahre 1869 in das Jägerbataillon Nr. 5 in Görlitz versetzt, wurde er als Kompaniechef bei Sedan durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet. Kurz nach seiner Rückkehr zum Bataillon erhielt er am 19. Januar 1871 vor Paris von einem Mobilgardisten einen Schuß, der ihm das Knie zerschmetterte. Er wurde wieder alles Erwarten von seiner schweren Verwundung wiederhergestellt, was aber beim Friedensschluß noch nicht wieder transportfähig. Aufgrund einer besonderen Verhandlung des Kaisers Wilhelm I mit der französischen Regierung verblieb er noch bis zum 15. August 1871 im Schloß von Versailles unter der sorgsamsten Pflege französischer Militärärzte. Nach 1871 in das Jägerbataillon Nr. 6 in Freiburg versetzt, wurde er zur Dienstleistung beim Nebenbatalion des großen Generalsstabs kommandiert und 1875 als Major zum Kommandeur des Landwehrbezirks Lotbun ernannt. Im Jahre 1878 zum Kommandeur des Landwehrbezirks Hannover ernannt, trat er 1885 in den Ruhestand über. Bei der Hundertjahrfeier der Ober im vorigen Jahre erhielt er den Charakter als Oberst.

Was spricht man und was soll man in Kamerun sprechen? Man schreibt aus Missionskreisen: Wer in die deutsche Kamerunkolonie reist und glaubt, sich seiner deutschen Sprache bedienen zu können, der täuscht sich. Aber auch die Sprachen der Eingeborenen wird er nicht erlernen; denn deren sind so viele, daß man jede Woche eine neue lernen müßte und doch in einem oder zwei Jahren nicht an ein Ende käme. Vielmehr trifft man in Deutsch-Kamerun das Sonderbare und Unbegreifliche, daß jeder Zuhörende, er sei Missionar oder Kaufmann, oder Missionar oder Forscher, zur Ausübung seines Berufes erst das an der Westküste Afrikas so bestickte und vielverbreitete Regenernisch studieren muß. Mit Regenernisch wird man an jedem Ort verstanden. Bei der großen Freigabe und Keilhaft der Schwarzen, bei der Verschiedenheit ihrer einzelnen Sprachen, bei dem vielfachen Teufelsdienst für die Regenernisch sprechenden Kaufleute und Beamten hat sich diese Sprache schnell über die ganze Kolonie verbreitet. Aber es ist und bleibt nur ein elender Notbehelf in Ermangelung eines Besseren. Schon oft ist der Wunsch nach Änderung laut geworden. Man trägt sich, weshalb die Beamten nicht Teufels sprechen. Die Missionen gehen seit langem mit gutem Erfolg und Beispiel voran, und wo man deutschsprechende und deutschschreibende Kameruner trifft, sind es fast ausschließlich in den Missionschulen aufgewachsene und unterrichtete Schwarze. Der Regenernisch lernt mit Leichtfertigkeit und Freude Deutsch. Weshalb aber keine Unterstützung der deutschsprechenden Untersuchungen und Verbesserungen? Doch es scheint endlich eine Änderung und Besserung sich anzubahnen, denn eine in Kamerun Amtsbatt veröffentlichte Bestimmung verlangt von allen Beamten des Schutzgebietes nach Möglichkeit im dienstlichen Verkehr mit den Eingeborenen den Gebrauch der deutschen Sprache. Entliche Ausdrücke werden bei Abfassung amtlicher Berichte und Schreiben nur dann gebildet, wenn sie zum Verständnis unbedingt notwendig erscheinen. Auch im außerordentlichen Verkehr erwartet das Gouvernement die Handhabung und den Gebrauch der deutschen Sprache. Wie trocken hoffen, daß dieser Erlaß wirklich eine neue Sprachrichtung anbahnt. Wenn Regierung und Beamte und Missionare und Kaufleute sich in diesen Bestrebungen stützen und helfen, wird das elende Regenernisch bald aus Kamerun verschwinden.

Teufeliger Grund. „Ich begreife nicht, wie du dich mit dem Affessor so schnell verloben konntest! Anstandslos hätte ich dir doch etwas Nebenzeit erbiten sollen, um dir's zu überlegen.“ — „Doch er sich's auch überlegt hätte!“

Der verliebte Invalide. „Du bist in die hässliche Anstalt wohl sehr verliebt?“ Invalide: „Und wie! Ich habe ihren Namen sogar in mein Holzbein eingeschnitten.“

Die Beweisführung des Herrn Justizrats von Eck gegen den katholischen Lehrerverein

Wiesbaden, 3. März 1914.

In der Sitzung der Stadtverordneten vom 23. Januar d. J. hat Herr Justizrat v. Eck, die intolerante Neuerung getan:

Wir wären ja Götter, wenn wir einen katholischen Lehrer in die Schuldeputation nehmen würden, ein Mitglied des R. L. V., der auf seiner Fahne stehen hat: Bekämpfung der Simultanschule! Den Beweis hat der Herr Justizrat in jener Sitzung trotz energischer Widersprüche nicht einmal versucht, — weil er ihn nicht führen kann. In seinem Protest vom 5. Februar d. J. hat der R. L. V. die in jenem Satz enthaltene Behauptung unter Hinweis auf seine Satzungen und seine Verlautbarungen als unzulässig zurückgewiesen. Das gab Herrn von Eck Veranlassung, in der Sitzung vom 20. Februar d. J. aufgrund des inzwischen ihm zugegangenen Materials den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung zu versuchen. Siegesgewiß sagte er am Schlusse, daß „hoffentlich der R. L. V. nicht mehr behaupten wird, ich habe etwas Unwahres gesagt“. Der R. L. V. sieht sich jedoch genötigt, diesen Vorwurf nicht nur aufrecht zu halten, sondern ihn noch auf verschiedene Punkte seines „Beweises“ auszubauen.

Wir fragen zunächst: Wo ist die Fahne des Vereins, auf der die Aufschrift steht: „Kampf gegen die Simultanschule“? Die Satzungen des Vereins schiebt der Herr Justizrat mit der Bemerkung beiseite, daß „in den Statuten sehr oft nichts von dem steht, worauf es ankommt“. Diese Bemerkung, auf die Statuten des R. L. V. angewandt, müssen wir als ungerechtfertigt zurückweisen. Der R. L. V. hat nichts zu verheimlichen und nichts zu verbergen. Da unsere Satzungen Herrn von Eck keine Handhabe bieten, so läßt er seinen „Beweis“ auf die Verlautbarungen des R. L. V. Wir konstatieren jedoch, daß es ihm nicht gelungen ist, auch nur eine Versammlung des R. L. V. Wiesbadens, oder auch nur eine einzige Versammlung des R. L. V. des Regierungsbezirks Wiesbaden aus der 24-jährigen Tätigkeit des Vereins für seine Zwecke anzuführen; und aus der 24-jährigen Geschichte des R. L. V. des Deutschen Reiches kam er nur eine Versammlung, die in Bochum im Jahre 1910, namhaft machen, um zu „beweisen“, was nun einmal unter allen Umständen „bewiesen“ werden muß. Herr von Eck überführt zunächst auch bei der Besprechung der Bochumer Versammlung, daß der Verband 1910 schon über 20 Jahre bestanden hat. Wo war in dieser langen Zeit die Aufschrift, die Herr v. Eck unserer Fahne anzuhängen versucht? — Und was den R. L. V. in Wiesbaden und in unserem Regierungsbezirk betrifft, so hätte dieser in den Jahren vor, während und nach dem Erlaß des Schulgesetzes von 1908, bei dem es sich um geistliche Befestigung der Nassauischen Simultanschule handelte, den Kampf gegen die Simultanschule führen können und müssen, wenn die Behauptung des Herrn von Eck auf Wahrheit beruhe. Auch aus der Zeit nach dem „Pfingstgelände“ auf westfälischem Boden wird Herr von Eck keine einzige Tatsache anführen können, nach der jener „Kampf“ in die Erscheinung getreten wäre.

Nun zur Bochumer Versammlung selbst. Wir legen hierbei den Bericht des fürsinnigen „Wiesbadener Tagblatts“ über die „Beweisführung“ des Herrn v. Eck zugrunde. Danach behauptete der Herr Justizrat: „In dieser Versammlung wurde lange über die Simultanschule verhandelt, und danach kam es zu dem sogenannten Pfingstgelände: „Kampf gegen die Simultanschule bis zum Ende!“ — So lautet das „Pfingstgelände“ nicht. Der angeführte Satz ist aus dem Zusammenhang gerissen, entstellt wiedergegeben, und die Worte „bis zum Ende“ sind freie Jugade des Herrn Justizrats.

Tagegen erklären wir auf das Bestimmteste: In Bochum wurde weder auf einer Haupt- noch auf einer Nebenversammlung über die Simultanschule auch nur eine Sekunde „verhandelt“, die Simultanschule stand auf der ganzen Bochumer Versammlung keinen Augenblick auf der Tagesordnung. Wir wollten augenblicklich des Herrn von Eck annehmen, daß seine Jutträger ihn falsch informiert haben, sind aber der Ansicht, daß der Herr Justizrat sein Material selbst prüfen mußte, bevor er eine solche unwarne Behauptung in die Welt schickte.

Auch das „Pfingstgelände“ selbst kann nach seiner Entstehung, seiner Unterlage und seinem Wortlaut bei objektiver Beurteilung nicht als Aufforderung zum Kampf gegen die bestehende nassauische Simultanschule betrachtet werden. Statt der Resolutionen über den Religionsunterricht, die nach S. 2 des Programms der Bochumer Versammlung vorzulesen waren, wurde vom geschäftsführenden Ausschuss beschlossen, ein feierliches Bekenntnis im Sinne der Resolutionen in der Hauptversammlung abzugeben.“ (Bericht S. 25 des Berichtes über die Bochumer „Pfingstgelände“). Zwei Herren übernahmen die Waffnung dieses Pfingstgeländes; der Inhalt war ihnen gegeben in den oben erwähnten Resolutionen, die keinen Gedanken über die Simultanschule enthielten. (Bericht Programm S. 21) Auch aus dem Wortlaut geht deutlich hervor, daß es sich nicht um Kampf gegen bestehende Simultanschulen, sondern lediglich um eine Abwehr von Angriffen auf die in den übrigen Teilen Preußens gesetzlich festgelegte konfessionelle Schule handelt. Das Gelände lautet wörtlich: „Gegenüber erneuten Angriffen in jüngster Zeit auf die konfessionelle Schule und ihren auf den Lehren der Kirche beruhenden Religionsunterricht erklären wir wiederum mit aller Entschieden-

heit: Schulter an Schulter mit den christlichen Eltern und den Vertretern der Kirche wollen wir nach wie vor kämpfen für die Konfessionsschule, die ihre Schüler hinführen will zu den wahren Kulturgütern unserer Zeit, sie aber auch erziehen will zu lebendigen Mitgliedern der Kirche und zu treuen Söhnen des Vaterlandes. Wir wollen unermüdlich kämpfen gegen die Simultanschule und deren letzte Konsequenz, die religionslose Schule, sowie gegen einen von der Religion losgelassenen Moralunterricht. Das sei unser Pfingstgelände auf westfälischem Boden.“ — Das Gelände wurde in dem Augenblick zum Ausdruck gebracht, als der Hochw. Herr Diözesanbischof sich anschickte, die Festversammlung zu verlassen. Niemand außer den beiden Verfassern kannte seinen Inhalt; für die Anwesenden bildete es eine spontane Kundgebung. Es war die allgemeine Ansicht, daß es nur eine Abwehr gegen Angriffe und kein Kampfprogramm gegen bestehende Simultanschulen sein sollte. Das war und ist auch die Uebersetzung der beiden Delegierten aus Wiesbaden, und auf diese Uebersetzung gründet sich ihr Verhalten.

Das hier kein — auch nicht für ein Mitglied — bindender Beschluß vorliegt, weiß jeder, der den Geschäftsgang der Lehrerversammlungen kennt. Der Gegenstand hat den Zweigvereinen nicht zur Stellungnahme vorgelegen; die Delegierten hatten also über denselben keine Meinung; er stand nicht auf der Tagesordnung, und es ist auch nicht über denselben verhandelt worden.

„Über die babilische Lehrer“, fährt Herr Justizrat fort, „haben alsbald eingesehen, daß das falsch war, und sie sahen an demselben Abend noch einen Beschluß, daß sie den Kampf gegen die Simultanschule nicht billigen.“ Zum Beweis dafür, daß auch in diesem Punkte der Herr Justizrat falsch informiert ist, lassen wir die Erklärung der babilischen Lehrer wörtlich folgen: „Wir halten den Kampf der Lehrer an konfessionellen Schulanstalten gegen die Einführung der Simultanschule für berechtigt; denn er ist ein Kampf um Verbeibehaltung eines bestehenden besseren Zustandes. In Baden jedoch, wo die Simultanschule gesetzlich festgelegt ist und gegenüber der drohenden konfessionslosen Schule einen bestehenden besseren Zustand bildet, lehnen wir es ab, die Simultanschule praktisch zu bekämpfen. Diese Stellungnahme gebietet uns die Mäßigkeit und die tolerante Rücksichtnahme unserer Regierung und unserer Schulbehörde auf die berechtigten Wünsche des katholischen Volkes.“ Aus dieser Erklärung geht zunächst klar und deutlich hervor, daß es sich bei dem „Pfingstgelände“, wie wir oben nachgewiesen, lediglich um einen Protest der Lehrer „gegen die Einführung der Simultanschule“ handelt. „Billigen“ nicht nur diesen Protest, sondern halten ihn für „berechtigt“; denn es handelt sich um „Verbeibehaltung eines bestehenden besseren Zustandes.“ Wo ist hier der Kampf gegen bestehende Simultanschulen? Sind diese Worte nicht vielmehr ein glänzendes Zeugnis für unsere Auffassung? Warum haben trotzdem die babilischen Lehrer die Erklärung abgegeben? Für sie sind die Gründe, die Herr von Eck für ihr Verhalten anführt, vollständig hinfällig; sie hätten dieselbe Auffassung, wie die Wiesbadener Delegierten. Mündlich und schriftlich erklärten sie, „daß sie nur wegen der in Baden drohenden konfessionslosen Schule“ — in Baden dominierte damals bekanntlich der Großklub — und aus Rücksicht gegen die Regierung, die alles tue, um keine Klagen gegen die Simultanschule aufkommen zu lassen, damit der Großklub keine Veranlassung bekomme, die Schulfrage in der Richtung der konfessionslosen Schule in die Wege zu leiten. Wer gerecht urteilen will, wird zugeben müssen, daß die Erklärung der Badenenser nicht gegen uns ausgebeutet werden kann. Wir könnten uns sogar dieser Erklärung anschließen, wenn Herr von Eck uns die Garantie bietet, daß man den berechtigten Wünschen der Katholiken Wiesbadens dieselbe „tolerante Rücksichtnahme“ entgegenbringt, wie jene Herren sie ihrer Regierung nachtrahen.

Wenn Herr von Eck sogar noch ein Privatgespräch, das seine Hintermänner deutlich verrät, glaubt hervorheben zu müssen, wonach die beiden Delegierten nach ihrer Rückkehr gesagt haben sollen, „das sei nicht so gemeint gewesen, sie seien nicht gegen die Simultanschule“, so befähigt er damit nur die oben dargelegte Auffassung unserer Delegierten, wonach das „Pfingstgelände“ kein Vereinsprogramm zum Kampfe gegen bestehende Simultanschulen, sondern einzig und allein eine Abwehr gegen die jüngsten Angriffe“ auf die Konfessionsschule gewesen ist.

Wenn aber Herr von Eck weiter behauptet, die Delegierten hätten die „Bitte“, ihre Ansicht zu publizieren, „glatt abgelehnt“, so ist das wiederum eine Unwahrheit, für die wir jedoch den Herrn Justizrat nicht so sehr verantwortlich machen wollen als seine Gewährsmänner. Sie sind dieselben, die bald nach der Bochumer Versammlung schon gegen die Herren gekämpft haben, und sie trübten ganz genau, daß diese bereits am 14. Juli 1910 in Nr. 158 der „Rhein. Volksztg.“ ihre Ansicht klar und klar „publiziert“ haben.

So bleibt übrig, was von der „Beweisführung“ des Herrn Justizrats nichts übrig, was seinen Ausspruch rechtfertigen kann: „Der katholische Lehrerverein hat den Kampf gegen die Simultanschule auf seiner Fahne stehen.“ Diese Behauptung des Herrn von Eck, die er, wohl gemerkt, am 23. Januar d. J. ohne jegliche Unterlage in die Welt geschleudert hat, charakterisiert sich somit nach wie vor als das, als was wir sie in unserem Protest vom 5. Februar bezeichnet haben. Damit wird auch die so gefällige Wiederholung seiner Erklärung am 20. Februar: „Ein katholischer Lehrer gehört nicht in die Schuldeputation, nicht, weil er katholisch, sondern weil er Mitglied des katholischen Lehrervereins ist“, als ein Ausdruck der Intoleranz und als Akt der Ungerechtigkeit gekennzeichnet.

Merkt der Herr Justizrat nicht, daß seine Stellungnahme dem Wesen der Simultanschule als „Schule der Toleranz“ ganz und gar widerspricht? Wenn wir auch nur zu zeigen hätten, daß die Behauptung des Herrn Justizrats gegen den katholischen Lehrerverein falsch ist, so protestieren wir doch auch gegen die Anschauung des Herrn von Eck, daß nur Lehrer, die auf seinem Standpunkt stehen, geeignet sein sollen, an der Wiesbadener Simultanschule und in der Wiesbadener Schuldeputation tätig zu sein.

Katholischer Lehrerverein Wiesbaden.
Der Vorstand.

Vom Lahn und Westerwald

Raffau, 3. März. (Grubenbetrieb.) Mit dem heutigen Tage ist die seit vielen Jahren stillgelegene Grube Pauline wieder in Betrieb genommen worden, und zwar mit einer Belegschaft von circa 30 Mann.

Diez, 3. März. Das Wohnhaus der verstorbenen Lehrerin Fräulein Nidel in der Altkathstraße ging für 5000 Mark an Herrn Karl Weiss über.

Wetzlar, 2. März. Nachdem nunmehr der Gebäudekomplex der Unteroffizierschule fertiggestellt ist, kehrt endgültig fest, daß die Unteroffizierschule Viebrich am 1. April hierher überführt wird. Ein Kommando von 30 Mann ist bereits heute zur Vornahme von Einrichtungsarbeiten hier eingetroffen.

Vom Main und Taunus

Erbenheim, 3. März. Bei der heutigen Wahl zur Gemeindevertretung wurden gewählt in der 1. Klasse Adolf Horn und Karl Ulrich, in der 2. Klasse findet Stichwahl zwischen Karl Stoll und Erasmus Verien statt, während in der 3. Klasse vier Sozialdemokraten gewählt wurden. Sie erhielten 93 Stimmen, während die Bürgerlichen 68 Stimmen auf sich vereinigten.

Idstein, 2. März. In diesem Jahre sind es 300 Jahre, daß das alte Schloß, das unser Taunusstädtchen ziert, erbaut worden ist, und zwar unter dem Grafen Ludwig und seinem Sohne Johann. Genaue Forschungen haben ergeben, daß es sich bei dem Schloß um einen vorläufigen Neubau handelt, zu dem laut Urkunde im Jahre 1614 Meister Conrad, Maurer aus Neuweltman, als Baumeister zum „Abtheimischen Bau“ bestellt worden ist. Das Schloß besteht aus einem südlichen, nördlichen und östlichen Flügel, die rechtwinklig zusammenstoßen. Im südlichen Flügel befindet sich früher eine katholische Kapelle. Das Erdgeschloß des Nordflügels weist einen geräumigen Saal auf, ebenso enthält der östliche Flügel einen Saal, dessen Deckengemälde 1714 von dem Maler Valentin David Albrecht ausgeführt worden sind. Das Schloß enthielt lange Jahre die nassauische Landesbibliothek, die sich jetzt in Wiesbaden befindet. Neuerdings werden einzelne Räume als ein Erholungsheim benützt.

Idstein, 3. März. Der in Erbenheim abgehaltene Gauturntag des Mitteltaunusganes schloß das Gauturnfest 1913, verbunden mit der 24-jährigen Jubelfeier, dem Heiligen Turnverein und der Turngesellschaft zu übertragen.

Sindlingen, 3. März. Zu dem gestrigen Automobilstungungsauf der Döhrster Chaussee erlähren wir noch folgende Einzelheiten: Diese Straße wurde vor zwei Jahren asphaltiert und in einen tadellosen Zustand gebracht. Die Straße ist überflutet und die Kurve ungefährlich. Diese Umstände bewirken, daß alle diese Straße passierenden Autos hier ein Tempo einschlagen, das dem Schnellzugstempo gleichkommt. So erging es jedenfalls auch dem gestern so schwer Verunglückten. Das Auto wurde gesteuert von dem Ingenieur v. Komowatsch aus Oberursel. Seine Bewegungen sind sehr schwerer Natur. Neben dem demolierten Fahrzeug lag der Bedauernswerte neben dem demolierten Fahrzeug. Der zweite Insasse, der jedenfalls neben dem Lenker saß, war der Fabrikant Aurelius Spring aus Oberursel, der das linke Bein brach. Fast ohne Schaden kam der Werkmeister Joseph Brechenmacher aus Frankfurt davon. Der letztere erlitt heute persönlich auf dem hiesigen Volkstanz und gab den Tatbestand, wie er bereits gestern geschildert wurde, zu Protokoll. Das Auto gehörte dem Fabrikant Brauch aus Oberursel, der heute morgen zur Bergung der Trümmer an der Unfallstelle erschien. Es ist ein Wunder, daß nicht schon mehr Unfälle an dieser Stelle geschehen, denn dieser Straße wird besonders auch von den Lieblingsschulern förmlich durchflogen.

Oberursel, 3. März. In der Pumpenfortieranstalt von Ignaz Berger explodierte aus bisher nicht ermittelten Ursachen eine Lokomotive. Dabei wurden zwei Arbeiter schwer verletzt.

Homburg v. d. S., 3. März. Das Hotel Adler am Schwabenpad ist für 262 000 Mark in den Besitz von Karl Schmidt, dem Restaurateur des Straßburger Hofes, übergegangen.

Frankfurt a. M., 3. März. (Vom Schlacht- und Viehhof.) Nach Mitteilungen des Stadtverordneten Hopp in der heutigen Stadtverordnetenversammlung stellte man im vorigen Jahre auf dem Schlachthof unter den geschlachteten Tieren 10 521 tuberkulose Rinder, lähe usw. fest; das sind 21,5 Prozent der Gesamtsumme. Von dem minderwertigen Fleisch dieser Tiere wurden 155 000 Kilogramm gleich 3100 Zentner auf der Freibank verkauft, 545 000 Kilo Fleisch mußten verdrammt werden.

Man mußte ihm gut sein, dem schlüchtern, sorglosen Jungen, dem die hellblaue Tragoneruniform so vorzüglich stand. Dagobert war etwas schwermütiger; er beschäftigte sich viel mit Yvonne, die er so gern sprechen hörte. Sah wie Schwalbengewirter Klang ihm ihre weiche Stimme.

„Sie sind sehr musikalisch, Komtesse?“ fragte er da aus einem Gedanken heraus. „Und singen auch?“

„Ein wenig“, lautete ihre Antwort. „Ich mußte sehr fleißig auf dem Seminar sein, um den Anforderungen zu genügen, die dort gestellt wurden.“

„Ah, du machst mich begierig, dich zu hören, Aulichen!“ rief Lutz. „Vielleicht erweist du uns noch Tisch mit einem Lied.“

„Du weißt doch Lutz, daß Großmamas Nerven die Kluff durchaus nicht zuträglich ist“, sagte die Baronin mit ihrer scharfen Stimme zu dem Sohn.

Er biß sich auf die Lippen.

„Ah, Pardon, ich vergaß!“ — Er durchschaute die Mutter wohl; sie war es, die nicht wollte, daß Yvonne sich hören ließ. Es war also immer noch dasselbe — Reid auf das wunderbar schöne Mädchen, dessen Vorsätze man durchaus nicht gelten lassen wollte.

Mitleidig flog sein Blick zu der Aulichen, die man ihm jetzt als getreues Ebenbild ihrer Mutter geschildert.

„Armes Mädel!“ dachte er. „Dast man dich so gefangen? Dat man dir die Flügel so beschneiden?“

Er glaubte, nie etwas Säheres, Goldseigeres gesehen zu haben als sie, und jetzt begriff er auch ganz den Bruder seiner Mutter, der um so viel Schöneres alles — Rang, Stellung, Vermögen — hatte aufgeben und verlassen können.

Ein warmes, zärtliches Gefühl erwachte in ihm für die Aulichen, die er in den fünf Jahren schon wieder halb vergessen hatte, seit er sie als Kind gesehen.

Und es gelang ihm auch, sich in den wenigen Verkaufsstunden, die er hatte, Yvonnens junges, unschuldiges Herz zu erobern. Das war ja so leicht, denn sie hatte ihn nie vergessen, ihn, der ihr einziger Freund in ihrer so freundlosen Kindheit gewesen war, für eine kurze Spanne Zeit nur und doch lange genug, daß sie von da an in schwärmerischer Verehrung seiner gedachte. Und von der Schwärmererei zur Liebe war nur ein kleiner Schritt. Sie sehnte sich so sehr nach jemand, der es gut mit ihr meinte.

Bedend vor Yvonne hörte sie seine warmen Liebesworte. Im Abend vor der Abreise war er noch einmal gekommen, allein; er hatte der Großmutter noch etwas zu überbringen, und es gelang ihm, Yvonne zu sehen. Heimlich ließ er ihr nach in den Garten.

Gräfin Laßbergs Enkelin

Roman von Fr. Lehne.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Fünf Jahre? Wahrhaftig! Und in diesen fünf Jahren ist Yvonnchen so schön geworden! Ja, aus Kindern werden Leute!“ Er hielt noch immer ihre Hände fest und blickte sie in ununterbrochener Bewunderung an.

„Aber Yv!“ wehrte sie erdrossend ab und wollte sich losmachen. „Ja, was denn, meine kleine Yvonne! Willst du mit nach so langer Zeit nicht einmal den Willkommensfuß geben? Bin ich dein Lutz nicht mehr?“

„Ja, mein guter, lieber Lutz!“ Und unbefangen bot sie ihm die Lippen. Er legte den Arm um ihren Nacken und neigte sich zu ihr. Als sie aber den heißen Druck seines Mundes auf dem übrigen fühlte, wurde ihr ganz eigen, ganz bekommen zu dem. Eine tiefe Röte färbte ihr weißes Gesicht; in holder Verwirrung befreite sie sich aus seinen Armen und beschäftigte sich mit den Blumen.

Er trat hinter sie, so dicht, daß sie seinen Atem fühlte. „Kleine, süße Yvonne“, lächerte er.

Sie hielt die Augen gesenkt.

„Möchtest du nicht Großmama begrüßen?“

„Natürlich! Wo ist denn die alte Dame?“

„Im gelben Salon. Der Herr Parzer ist schon bei ihr.“

„Ja, dann hat sie ja erstweilen Unterhaltung. Daher schnell noch die Frage: Wie ist's dir denn immer ergangen?“

Jetzt hob sie die klaren Augen zu ihm empor; sie hatte ihre Verwirrung überwunden.

„Wie immer“, sagte sie mit einem tiefen Seufzer. „Es ist immer das gleiche. Großmama mag mich einmal nicht leiden. Doch gehe jetzt zu ihr, vielleicht finde ich nachher noch Gelegenheit, mit dir zu sprechen. Jetzt muß ich mich noch schnell umziehen; dies feierlich schwarzseidene Kleid hier ist nur für den Wochenbesuch.“

Schnell huschte sie hinaus und mit entzücktem Blick sah er ihr nach. Wie schön sie war! Wie ein Bild! Sie war nicht groß; sie war schlank und zierlich, dabei von einer Biegsamkeit und Knurren der Bewegungen, wie man es wohl selten findet.

Das schöne, weisse, kupferbraune Haar wurde jetzt nicht mehr durch den babilischen Kamm gebändert; es lagte sich in bialen Schwellen um das perlmutterweiße Gesicht, dessen Bänge eine fast klassische Reinheit trugen.

Ihre großen, dunklen Augen hatten noch den sanfter, lächel-

mütigen Kinderblick, der dem jungen Mädchen einen so unwiderstehlichen, rührenden Reiz verlieh.

Ihr schöner Mund mit den weichen, klaffen Lippen war fest geschlossen, war ernst. Selten, daß man Yvonne lachen oder überhaupt nur lächeln sah. Tat sie es einmal, flog es wie Sonnenschein über ihr Gesicht.

Das war Yvonnchen! „Sie ist bezaubernd, einzig!“ lächelte, in angenehmen Gedanken, reich Lutz den hübschen, blonden Bart und schickte sich an, die Großmutter aufzusuchen.

Nicht lange danach kam Baronin Brüden mit Derta und Dagobert von Lichtenfels, ihrem Gast. In ein helles, leichtes, elegantes Seidenkleid gekleidet, räumte sie in den Salon.

Mit freundlichen Worten begrüßte die Gräfin den Freund des Enkels, den sie sehr schätzte. Sie stand dem Plan Auliches, Derta mit ihm zu verheiraten, durchaus sympathisch gegenüber. Die Baronin setzte alle Hebel in Bewegung, den jungen Grafen Lichtenfels an ihr Haus zu fesseln. Wenn er auch nicht im entferntesten mit dem glänzenden, lebensprühenden Lutz rivalisieren konnte, so war er immerhin von angenehmer Erscheinung, dabei sehr reich und aus vornehmster Familie.

Ungehindert blickte Lutz nach der Tür, ob Yvonne noch nicht käme. Er sehnte sich förmlich nach ihr. Und als sie auf der Schwelle erschien, trat er ihr unwillkürlich einen Schritt entgegen. Wie liebend sah sie aus in dem weichen Sommerkleid, das sie gegen das schwarzseidene Gewand von vorher vertauscht hatte! Wie eine Rosenblüte, so zart und tauschlich. Er verfolgte sie immer mit seinen Blicken und so entging ihm auch der fast begeisterte Ausdruck auf dem Gesicht des Freundes, als dieser des jungen Mädchens ansichtig wurde. Mitten in einem Satz brach Dagobert ab, überhörte auch eine Frage Dertas und trat zu Yvonne, die er mit einem Dankfuß begrüßte.

„Komtesse, welche Freude, Sie zu sehen! Vielleicht erinnern Sie sich meiner noch?“

Die wurde ein wenig rot und verwirrt. Es war ja das erste Mal, daß ihr jemand eine solche Hudigung darbrachte. Und wie Derta sie beobachtete! Deren neiderfüllte Blicke hatten sie förmlich wie Nadeln. Da warf sie etwas hochmütig den Kopf zurück, eine Sekunde Dertas Blick erwidern. Dann lächelte sie und tauschte liebenswürdige Worte mit Dagobert.

Lutz brachte durch sein heiteres Wesen einen ungezwungenen Ton in die Tafelrunde. Er lachte, scherzte, neckte sich mit der Schweser und Aulichen, unterhielt sich mit Parzer Nierzann und wies etwas ängstlicher Gattin aufs freundlichste und verfehlte nicht, der Großmutter seine Verehrung darzubringen.

Vom Rhein

r. Viebrich, 3. März. (Stadtverordneten-Versammlung.) Nach dem Vorschlag des Wahlausschusses wurden die Mitglieder der einzelnen Kommissionen gewählt. Mit 1. April 1914 tritt Herr Oberlehrer Schneider, welcher bis jetzt an der Auslandsschule in Brüssel tätig war, in den Schuldienst der Stadt, da durch den Ausbau der Realschule eine weitere Lehrkraft notwendig wurde. Die Versammlung stimmte der Festsetzung des Besoldungsdiensalters vom 1. April 1910 an zu. Der Voranschlag der Jahresrechnung der Realschule wurde genehmigt. Der Etat schließt mit 117 185 Mark ab, wozu die Stadt einen Zuschuß von 47 822 Mark gegen 31 700 Mark im Vorjahre zu leisten hat. Die Mittel für die Einstellung von 4 neuen Lehrkräften, 3 Lehrern und 1 Lehrerin wurden genehmigt. Um dem Mangel an den stehenden Klassen zu steuern, ist der Bau einer neuen Schule geplant. Die Versammlung beschließt nach dem Vorschlag der Schuldeputation die Errichtung einer 12klassigen Schule mit Dienstwohnung für den Direktor und Schuldiener. Die Baufkosten werden sich auf 228 500 Mark belaufen, während der anfänglich geplante Bau einer 16-klassigen Schule sich auf 314 000 Mark gestellt hätte, der aber mit Rücksicht auf den Geburtenrückgang nicht zur Ausführung gelangen soll. Die Vergütung mit 1/2 Prozent und Tilgung mit 3—4 Prozent werden den kommenden Etat mit 13—15 000 Mark belasten. Der Bau soll beschleunigt werden, daß mit Frühjahr 1915 die Räume in Gebrauch genommen werden können. Wegen Beschaffung und Tilgung des Darlehens wird zurzeit der Versammlung eine neue Vorlage zugehen. Den vom Bezirks-Ausschuß gewünschten redaktionellen Änderungen des feinerzeit erlassenen Ortsstatuts über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im Bezirke der Stadt Viebrich, wurde zugestimmt. Es wurde gemäß des Krankenversicherungsgesetzes beschlossen, die Besoldung der Lehrerinnen und städtischen Beamten, deren Einkommen nicht über 2000 Mark beträgt, das Gehalt im Falle einer Erkrankung weiterzuzahlen, wenn nicht von denselben innerhalb eines Monats der Antrag auf Versicherung bei der Ortskrankenkasse gestellt wird. Von dem Vaugelände der Stadt hinter der Realschule sind folgende Grundstücke verkauft worden, wozu die Versammlung ihre Genehmigung erteilt: 1 Ar 24 Quadratmeter zu 1664 Mark an Herrn Adam Drey; 1 Ar 24 Quadratmeter zu 1612 Mark an Herrn Aug. Drey; 1 Ar 11 Quadratmeter zu 1443 Mark an Herrn Anton Kuhler und 1 Ar 81 Quadratmeter zu 2553 Mark an Herrn Konrad Kiefel. Die an der vorjährigen Rechnung von der Rechnungsprüfungskommission gemachten Anstände waren dem Magistrat zur Beantwortung überwiesen worden. Da der Magistrat diese schriftlich beantwortet und Abhilfe zugesichert hat, so erklärte die Kommission die Anstände für erledigt. Die gegebene Artung, die Waagegebühr bei Gegenständen, deren Wert pro Zentner nicht 50 Pfg. übersteigt, auf 1 Pfg. herabzusetzen, wurde dem Magistrat überwiesen. Die Vergütung für Zeitverräumnis der Arbeitgeber-Beisitzer und der Arbeitnehmer-Beisitzer des Verordnungsamtes wurde gleichgestellt, sobald fortan für die volle Stunde 70 Pfg. und für die angebrochene halbe Stunde 35 Pfg. bezahlt wird. Der Abbruch des Hauses Bahnhofstraße 13, welches bis jetzt von städtischen Armen bewohnt war, wurde beschlossen.

c. Viebrich, 3. März. Die hiesige städtische Sparkasse hat aus Anlaß der Ausgabe ihres 10 000. Sparausweises sämtliche Sparer, die bei ihr ein Sparausweisbuch haben — es sind deren 800 an der Zahl — Sparkarten im Werte von je 50 Pfennig überreicht.

r. Schierstein, 3. März. Western unternahm die Gemeindevorwaltung mit der Strandbadekommission eine Ortsbesichtigung des Strandbadeplatzes auf der Kettbergstraße vor, an der auch Kreisbauernmeister Krayn teilnahm. Letzterer, der schon vorher die Vermessungsarbeiten vorgenommen und den von ihm vorgeschlagenen Platz für das aufzurichtende Gebäude abgemessen hatte, legte den endgültigen Plan des Gebäudes vor, der für gut befunden wurde. Auch über den Platz hat man sich geeinigt. Er grenzt unmittelbar an den Badestrand und nimmt ungefähr 10—12 Meter hinter diesem auf dem höchsten Mittel die Mitte jener Stelle ein, vor der sich der eigentliche Badebetrieb abspielt. Das Gebäude hat eine Frontlänge nach dem Badeplatz von 20 Meter. Der Eingang erfolgt von der entgegenliegenden Seite und führt durch eine geräumige Vorhalle, an die sich nach beiden Seiten die für Damen und Herren geforderten An- und Auskleidekabinen anschließen. Die Badenden gelangen von hier aus durch die an der Frontseite vorgesehene Treppe direkt auf den Badestrand und sind hier von dem nicht badenden Publikum vollständig abgeschieden. Ein auf der Eingangseite angebrachter Treppenaufgang führt die Nichtbadenden auf eine Terrasse, die in einer Länge von etwa 25—30 Meter das erste Stockwerk bildet. Der Platz hinter dem Gebäude soll zu Gartenanlagen benutzt werden. Nach Osten hin zieht sich bis zur Grenze der Pferdeweide, die durch einen Zaun abgegrenzt wird, ein ausgedehnter Sportplatz. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die Weidenbäume zu entfernen, worauf sich sodann die Planierung anschließt, denn die zu diesem Zwecke erforderlichen Erdarbeiten werden immerhin nicht geringe Zeit in Anspruch nehmen.

h. Frauenstein, 3. März. Bei der gestrigen Wahl zur Gemeindevorstellung wurden wiedergewählt: in der 1. Klasse: Walter Johann Kreyer Sr. in der 2. Klasse: Heinrich Ott und in der 3. Klasse: Johann Kreyer Sr. neu gewählt wurde ferner in der 3. Klasse: Konrad Kreyer.

f. Dattenheim, 4. März. Zur Besichtigung der neugeschaffenen Anlagen und der Kanalisation des Klosters Eberbach (Mitarbeiterheim für Interessierte und Mannschaften des 8. und 18. Armeekorps) weilten heute Geh. Oberbaurat Nupken aus dem Landwirtschaftsministerium in Berlin, Dr. Weidert von der Landesanstalt für Wasserbau sowie verschiedene Mitglieder

der königlichen Regierung in Wiesbaden auf Kloster Eberbach, lassen.

Johannisberg i. Abg., 2. März. (Johannisberg im Rheingau voran) Als erste kräftige Wingerter ist von hier zu melden der einmütige Beschluß der Besitzer der Gewann „Erntebinger“, 22 Morgen, in dieser Lage Verträge gegen den Sauerwein zu unternehmen. Geringe Förderer dieser Absicht waren die Herren Bürgermeister Wagner und Domäneninspektor Steeg. Da man im Rheingau merkwürdigerweise noch recht im Unklaren darüber ist und diesbezügliche Zweifel von Sachverständigen genährt wurden, ob ein Wein, der als Traube mit Nitotin behandelt worden war, Geschmack annehme, hat der als Winger- und Volksfreund bekannte Amtsgerichtsrat von Braumühl-Eltsille einen in der Sache wohlvertrauten befreundeten Herrn aus Rheinhessen zu bestimmen gewöhnt, der Versammlung Proben von 1911er und 1913er Weinen, deren Trauben behandelt waren, vorzuführen. Diese sowohl, wie die aus dem Königinn-Viktoriaberg zu Hochheim (Boschmann) beschafften 1913er Proben gleicher Art fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung. Mit großem Interesse nahmen die Rheingauer Winger Kenntnis von den in Rheinhessen, wo bekanntlich schon 1908 der erste erfolgreiche Versuch in Deutschland mit Nitotin erfolgte, unter Mitwirkung der Staatsbehörde getroffenen Maßnahmen; wie dort bereits für 50 000 Mark Nitotin bestellt sei, wie legendär das Institut der Mutterweiberge wirke, wie der Personoporamelbedienstet sich bewähre, wie die Ernten der Weinbauern seit 1906 in quantitativer Hinsicht alljährlich fast die gleichen seien u. a. m. Es wurde anerkannt, daß man in Hessen weiter sei als in Preußen. In recht deutlicher Form wurde das seitens der Winger zum Ausdruck gebracht. Vielleicht nimmt man sich den heftigen Feldzug im Rheingau zum Muster, um dem Millionenheer erfolgreich zu Leibe zu rücken. Uebrigens trägt die Haut des Wingers nicht, daß aus ihr Nieren geschnitten werden. Deshalb vermittelt in Rheinhessen die Staatsbehörde den Bezug der Rohmaterialien. Diese Tatsache hat gestern die Winger nicht mit Unrecht kritisch gemacht gegenüber den Anpreisungen des Vertreters einer Hochheimer Firma bezüglich eines Wurmmittels. Jedenfalls ist man im Rheingau insofern rückständig, als man noch Verträge machen will, während man in Rheinhessen schon zur allgemeinen Behandlung übergeht. Dabei ist die Wurmfuge im Rheingau viel enger als in Rheinhessen. Im Rheingau ist sie eine direkte Lebensfrage. — Vorstehenden Artikel finden wir in einer hiesigen Zeitung, dem „Rzg. Journal“. Die Vorpreisungen der hiesigen Winger erscheinen uns etwas sehr verdächtig. Bei uns in Preußen, sind wir doch auch nicht untätig und es fragt sich: wo von privater Seite mehr geschehen ist in der Rebladungsbelämpfung, rechts- oder linksrheinisch!

Geisenheim, 3. März. Bis zum 1. März war der Termin zur Bewerbung um den hiesigen Bürgermeisterposten abgelaufen. Es sind bis zu diesem Tag rund 220 Bewerbungsschreiben eingegangen.

h. Kaldesheim, 3. Febr. Aufgrund des Wahlstatuts der Handelskammer Wiesbaden findet demnächst im zweiten Wahlbezirk (Rheingaukreis und Kreis St. Goarshausen-Eib) eine Ergänzungswahl für ein Mitglied statt. Die Wahl findet dahier statt. Die Wählerliste für die vorzunehmende Wahl liegt acht Tage lang vom 5. März 1914 bis 12. März 1914 auf dem Büro der Handelskammer zu Wiesbaden, Welchstraße 23, sowie bei den Magistraten zu Kaldesheim und St. Goarshausen während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsicht der Wahlberechtigten offen. Einsprüche gegen die Liste sind innerhalb einer Woche nach beendeter Auslegung bei der Handelskammer schriftlich anzubringen.

r. Aus dem Rheingau, 4. März. In den nächsten Tagen hält der Nass. Bauernverein in unserem Bezirke folgende Versammlungen ab: in Kaldesheim am Donnerstag, 5. März, abends 8.30 Uhr, in der Gastwirtschaft von Herrn Pflüppel; in Altmannshausen am Freitag, 6. März, abends 8.30 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur guten Quelle“; in Kaldesheim am Sonntag, 8. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Engel“. In sämtlichen drei Versammlungen wird der Generalsekretär des Vereins, Herr Erbacher, in einem Vortrage sich über die Notwendigkeit der Organisation der Landwirte und Winger anstellen.

h. Kilsen, 3. März. Wohl kein Ort der Rheinstraße Wiesbaden-Niederlahnstein wird von der Eisenbahndirektion so tiefmütig behandelt, wie unsere Gemeinde. Nicht allein, daß wiederholte Besuche um Errichtung einer Haltestelle abgelehnt wurden, sondern die Bahn den Ort auch noch in zwei Teile mit fünf Überwegen, ohne eine einzige Unterführung, sein Wunder, wenn da die Leute bei dem starken Verkehr tagtäglich manche Viertelstunde an den Schranken mit Warten versummen müssen. Wir Ungeheuer sehen man eine Änderung dieses unannehmbaren Zustandes herbei. Daß bei der starken Kurve überhaupt noch kein Unglück vorgekommen, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, daß der Pöbel inmitten des Dammes mit lästigen Bemerkungen ist, die außer drei Überwegen auch noch den Pöbel zu bedrängen haben. Die Hoffnung der Einwohner, daß mit Einführung der Triebwagen (ab 1. Oktober 1913) diese wenigstens den Verkehr mit Hülfe aufnehmen würden, hat sich leider nicht erfüllt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Eisenbahndirektion eine Änderung herbeiführen und für den Sommerfahrplan das Haken eines Triebwagens dahier anordnen würde. Zu unseren Abgeordneten haben wir das Vertrauen, daß sie jetzt bei Beratung des Eisenbahnbudgets unsere Wünsche und Forderungen kräftig unterstützen werden, damit endlich Hülfe, das mitten im Verkehr liegt, und trotzdem von demselben ausgeschlossen ist, auch einmal die Vorteile der Eisenbahn empfindet und nicht wie bisher gezwungen war, nur die Nachteile derselben kennen zu lernen.

abgewiesen — ein für allemal. Für eine Gräfin Vahberg sei das ausgeschlossen.

Und Yvonne geduldete sich und wartete. Wenn sie mündig war, würde sie auf jeden Fall ihre Selbständigkeit behaupten. Sie war klug und widersprach der Großmutter nie. Doch lag dann in ihrer Haltung, ihr unbewußt, etwas Wehendes, Selbstverwehendes, was die Gräfin reizte, die ja eine geborene Tyrannin war und sie noch schroffer und rücksichtsloser sein ließ. Aber Yvonne weinte und klagte nie mehr, dazu war sie zu stolz. Sie hatte jetzt auch genug, womit sie ihre Tage ausfüllen konnte; aufs eifrigste setzte sie ihre Studien fort. Sie kümmerte sich aber auch um die Kinder und die Kranken des Personals. Die alten Krophmanns vergötterten sie förmlich, und jeden Tag sprach sie bei ihnen vor.

Auch Christiane hatte sich mit Yvonne ausgesöhnt. Sie sang ihr Loblied in allen Tönen. Sie war doch anders als Baroness Derta, die ein hochmütiges Benehmen gegen niedriger Geborene zur Schau trug und sich dadurch sehr unbeliebt machte.

Yvonne's Verhalten zu den Verwandten auf Vertriebt war sehr kühl. Sie ließ sich keine Ungerechtigkeiten mehr gefallen; sie war eine Persönlichkeit geworden, die man nicht übersehen konnte. Und die Baronin gönnte ihr ihre fremdartige auffallende Schönheit nicht, der ihre Derta nicht im mindesten gewachsen war. Diese hatte sich zu einem hübschen Mädchen entwickelt; aber so wie sie aussah, sahen auch Tugend andere aus. Nichts von Eigenart und Wasse kostete ihrer Erscheinung an. Luz war entschieden hübscher und vornehmer als seine Schwester.

Yvonne hatte keine Sympathie für die Cousine, deren häßlicher, heimtückischer Charakter sie abhieß. Sie war froh, wenn sie Tante und Cousine nicht sah. Da war ihr die Großmutter viel lieber, denn die Frau hatte trotz allem Größe und Schlechwege oder schändliche Jugendaufstände gab es für sie nicht. Entweder alles oder nichts!

Yvonne dachte jetzt anders über ihr Verhältnis zur Großmutter. Als erwachsener Mensch begriff sie auch deren Handeln und beurteilte es von dem Standpunkt der alten Frau, die es nicht über sie gebracht hatte, denn unwillkommenen Entschlüsse eine Liebe zu zeigen, von der ihr Herz nichts wußte. Und sie hatte sich dadurch selbst beraubt — war einsam geworden.

Yvonne lebte jetzt nur noch in dem Gedanken an Luz. Sie bekam etwas Weiches, Verträumtes, so daß die Gräfin sie oftmals prüfend ansah und sich fragte: „Was ist mit ihr geschehen?“ Doch das junge Mädchen verstand, sich gut zu beherrschen; niemand konnte ja auch den Grund seiner inneren Gehobtheit erraten.

Niederlahnstein, 3. März. Heute fand dahier die Verpachtung der Fischereigerechtsame der Bezirke Lahnhain, Braubach und Osterpal-Camp statt. Unter den Interessenten waren auch wiederum mehrere Besitzer großer Kalkbrennereien vom Rhein. Die Verpachtung wurde bei dem Bezirk Lahnhain Herr Kaufmann Toll mit 100 Mark, bei Bezirk Braubach Herr Franz Dellmund aus Niederlahnstein mit 100 Mark und bei Bezirk Camp-Osterpal Herr Sähj aus Norigen am Rhein.

Aus Wiesbaden

Statistik

Die Einwohnerzahl belief sich am 1. Dez. auf 106 152 und am 1. Januar 1914 auf 105 946, das ist ein Rückgang von 206, verursacht durch einen Wanderungsverlust von 199 Personen. — Die Geburtenzahl war 125 Lebend- und 9 Totgeborene. Ehen wurden 59 geschlossen. Legitimiert wurden 8 Kinder. 132 Sterbefälle waren zu verzeichnen, darunter 11 Kinder unter 1 Jahr. Von sämtlichen Gestorbenen waren 20 arbeitsfähig. — In den sieben Kasernen wurden 85 Kinder lebend und 4 totgeboren, die Zahl der Sterbefälle betrug 29, darunter 8 Kinder unter 1 Jahr. — Es fanden 119 Leichenbestattungen statt. — Die Zahl der ausgeführten Totbestattungen betrug 105. — Die Benutzung der Bäder war: Wannebäder 3040; Sitzbäder 1016 und Brausebäder 4077. Thermalbäder wurden von der Stadt insgesamt 4760 abgegeben. — Die Feuerwehre wurde 17 mal alarmiert, sie hatte 15 Brände zu löschen. Die Sanitätsabteilung führte 132 Krankentransporte aus bei einer Gesamtzahl von 135 Fällen. — Die Zahl der vom städt. Leihhaus gewährten Darlehen betrug 1963 mit einem Darlehensbetrage von 31 743 M. — Es erfolgten bei den Sparkassen 9454 Einzahlungen im Gesamtbetrage von 1 778 187,68 M. und 10 870 Auszahlungen im Betrage von 2 244 483,55 M. — 1518 Nachfragen nach Arbeitskräften fanden 2777 Arbeitswunde und 1198 Vermittlungen gegenüber. — Die Rechtsanwaltschaft wurde in 100 Rechtsfällen in Anspruch genommen. — Die Zahl der krankheitsberechtigten Mitglieder betrug Ende des Monats 17 261 und die Gesamtmitgliederzahl aller Krankenkassen einschließlich der eingeschriebenen Hilfskassen mit 3653 25 233. Erwerbsunfähig krank gemeldet waren 934 Personen. — Invalidenrenten wurden bewilligt 45. — Am 1. Januar beschäftigte die Stadt 1121 Arbeiter. — Die Zahl der Mutterberatungsstellen zugewiesenen Säuglinge betrug im Dezember 19; die Gesamtzahl belief sich Ende des Monats auf 176. — Die in der Säuglingsmilkfabrik abgegebene Milchmenge betrug 2642 Portionen. — Die Zahl der Zufälle des Armen-Arbeitsbundes belief sich am 1. Januar auf 80. — Gegenüber dem Dezember 1913 sind die Fleischpreise außer Schweinefleisch gestiegen. — Der Vertrieb des männlichen Geschlechts im Viehhof belief sich auf 883; von weiblich Geschlechts wurden abgetrieben 59, von Rälbern 2314, von Schweinen 4544. Es wurden insgesamt 6557 Tiere geschlachtet. Auf der Freibrant gelangten 4784 Kilo Fleisch zum Verkauf. — Der Güterumsatz im Güterbahnhof Wiesbaden belief sich auf 23 450 und der Versand auf 4398,5 Tonnen. Eingetroffen sind 2325 Sendungen und abgegangen 607. Die Zahl der im 4. Quartal verlassenen Frachtkarten betrug 446 435. — Von der Straßendehne wurden 1 178 170 Personen beiderlei. — Die Gasabgabe belief sich auf 1 472 100 Kubikmeter und die Gesamtstromerzeugung des Elektrizitätswerks auf 1 049 619 K.W.St. Der Gesamtverbrauch an Trinkwasser war 318 960 cbm und an Abwasser 9 050 cbm. — Baugenehmigungen wurden im Dezember 24 erteilt, wovon 17 auf Wohngebäude entfielen. — Das durchschnittliche Tagesmittel der Temperatur war 3,4 C.

Stadtverordnetenversammlung

Die Stadtverordneten sind am Freitag, 6. März, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Die Tagesordnung lautet: 1. Projekt für den sozialistischen Umbau der Sonnenberger Straße zwischen Gaisweg und Kronenbrauerei. Der. Bau-A. 2. Bewilligung von 2650 M. zur Beseitigung von baulichen Veränderungen im Hotel-Restaurant Neroberg. Der. Bau-A. 3. Bewilligung von Baugelände an der Richard Wagner-Straße. Der. Bau-A. 4. Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 1600 M. an den Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge. Der. Fin.-A. 5. Bewilligung von 13 000 M. für Beschaffung von Registrierkassen, Buchdruckmaschinen usw. Der. Org.-A. 6. Gewährung einer Gehaltszulage an einen Oberlehrer. Der. Org.-A. 7. Renewal eines Armenpflegers für das 7. Quartier im fünften Armenbezirk. 8. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1914 nicht vorgesehenen Teildatums des Büromaterials für die Büros des Vollziehungsbeamten Schramm für die Zeit vom 1. Juni 1914 bis 31. März 1915 mit 637,50 M. 9. Gehalt des Glasermeisters Karl Schwarz und Befreiung von dem Amte als stellvertretendes Mitglied der Einkommensteuer-Vereinsprüfungskommission. 10. Renewal eines stellvertretenden Mitgliedes der Einkommensteuer-Vereinsprüfungskommission. 11. Bewilligung von 3000 M. für den Prinz-Heinrich-Friedhof 1914. 12. Verkauf eines Grundstücks im Distrikt „Waldborn“. 13. Verkauf einer städtischen Grundfläche an der oberen Wallenstraße. 14. Beschaffung städtischer Grundflächen an der Vierhader Straße zwischen Fischer- und Kirchstraße. 15. Festsetzung der Normaltarifpreise für Straßenbauern für das Rechnungsjahr 1914. 16. Umwandlung einer Lehrerstelle an der Schule an der Rheinstraße in eine Mittelschullehrerstelle.

Denkmalswut

In auswärtsigen Wärtchen finden wir folgende Nachricht: Am „Wiesbadener Tagblatt“ ist zu lesen: „Nur wenige Menschen können sich rühmen, daß ihnen schon zu ihren Lebzeiten ein Denkmal gesetzt wird. Dieser hohen Ehreung ist unser Wiesbürger, Herr Heinrich Montandon, teilhaftig geworden, welcher in jagdlichen Kreisen schon seit langer Zeit als ein eifriger und tüchtiger Weidmann bekannt ist. Herr Montandon hatte das Weidmannsheil, vor einiger Zeit in dem bei Simmern gelegenen Jagdgebiet des Herrn Albert Sturm einen schweren Reiter zu

und da war es ganz von selbst gekommen, daß sie in seinen Armen lag, daß er sie küßte. An leidenschaftlicher Härlichkeit hing sie sich an ihn. „Mein Luz, wenn ich dich nicht hätte, wie sollt' ich das Leben hier noch ertragen?“ „Warte nur, Süßestes, gedulde dich noch ein Weilchen.“ Er preßte sie an sich. „Daß du mich denn so lieb, mein Kleines?“ „Und da fragst er noch, der Narrische, liebe Junge! Vom ersten Tage an, da ich dich sah — du warst ja der Einzige, der es gut mit mir meinte. Ach, Dagobert auch. Ich hab' im Seminar so oft an dich gedacht! Und wie hab' ich mich gefreut, als Derta von deinem Urlaub erzählte. Ach, und nun mußt du morgen schon fort!“

„Ich komme wieder, und bald, so oft als ich es möglich machen kann, wirst du mich hier sehen. Du hast mich bezaubert, daß ich nur noch an dich denken muß.“ Und wieder küßte er sie. Schwer nur trennten sie sich.

Lange lag Yvonne wach in ihrem Bett. Vor Glückseligkeit fand sie keinen Schlaf, immer mußte sie an Luz denken. Wie sie ihn liebte! Alle ihre zurückgebliebenen Empfindungen strömten über auf ihn. Ja, er war gut, und um feinerwillen würde sie mit gern auf Burgau auswandern, bis er sie heimführen konnte.

Ein Vierteljahr war sie nun schon wieder hier, nachdem sie das Seminar verlassen hatte. Wie im Fluge waren ihr die fünf Jahre dort vergangen. Sie war sehr fleißig gewesen und hatte sich bald die Sympathien ihrer Lehrer zu erringen gewußt.

Die andere Umgebung, der Umgang mit Altersgenossen hatten belebend auf sie gewirkt. Von Tag zu Tag blühte sie mehr auf, und jetzt mit ihrem neunzehnten Jahren, war sie ein wunderschönes Mädchen geworden.

Schweren Herzens hatte sie den ihr so lieb gewordenen Aufenthaltsort verlassen. Sie erinnerte sich noch ganz genau des Tages ihrer Rückkehr nach Burgau. Groß, fast feindselig hatten während der kurzen, kühligen Begrüßungsworte die Augen der Gräfin auf ihr geruht, wie in unliebbarer Ueberrassigung. Es war wieder das selbe Vieh. Die sprechende Ähnlichkeit mit ihrer Mutter verhinderte jedes wärmere Gefühl, das die alte Frau vielleicht für die Tochter des einzigen Sohnes hegen konnte oder wollte.

Und so ging das Leben seinen Gang weiter. Am Anfang hatte sie die Großmama gebeten, daß sie ihr erlaube, eine ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechende Stellung anzunehmen. Doch schroff wurde sie mit dieser Bitte

Luz suchte es möglich zu machen, öfters zu kommen. Aber nicht immer ging es nach Wunsch; der Urlaub war knapp, und nur flüchtige Stunden oder gar nur Minuten waren es, die sie sich haben konnten. Sie klagte darüber, doch er versprach ihr, daß er im nächsten Sommer längeren Urlaub erhalten werde.

„Dann aber sprichst du mit Großmama!“ „Ja, mein Lieb, du sollst nicht länger leiden.“ „Sie kann doch nichts gegen deine Verbindung mit mir haben; ich bin dir doch ebenbürtig, eine Gräfin Vahberg.“

„Und wäre es nicht, mein Süßes, um dich nehme ich einen Kampf mit der ganzen Welt an!“ rief er übermütig. „Und alle werden mich um meine kleine, hübsche Frau beneiden! Dem Vertrauen — Dagobert hat eine unglückliche Liebe zu dir.“

Sie schmiß sich selber an ihn. „Oh, sage mir das nicht. Ich glaube, Derta liebt ihn. Wenn er nur ihre Geißel erwiderte, dann würde ich einen leichteren Stand bei deiner Mutter haben. Auch sie mag mich so wenig leiden. Luz, aber du, du läßt nicht von mir, was sie auch sagen werden!“ rief sie leidenschaftlich aus.

Begütigend freichelte er sie. „Ach, mein Luz, mir ahnt, daß uns schwere Tage bevorstehen!“

„Sorg' dich nicht vorher — kommt Zeit, kommt Rat! Mit Großmama und Mama würde ich schon gut fertig werden, würde mich überhaupt nicht darum kümmern, was sie sagen, wenn — wenn nicht!“

„Was Luz? Warum sprichst du denn nicht weiter?“ „Wenn eben das selbige Geld nicht wäre, Kleines! Denn du hast nichts, und ich, lieber Gott, ich bin so abhängig von Großmamas Gnaden. Deshalb müssen wir ein wenig diplomatisch vorgehen, keine Yvonne, nichts überstürzen. Sie ist doch auch so schön, unsere Liebe.“

Frau Landrat von Dammerstein machte mit ihrer Tochter Daisy bei Gräfin Vahberg Besuch. Daisy war erst vor kurzem aus Kewport zurückgekehrt, wo sie sich ein Jahr bei Verwandten aufgehalten hatte. Sie war eine weniger schöne als sehr elegante Erscheinung, dabei sehr selbstbewußt in ihrem Auftreten. Derta schloß bald intime Freundschaft mit ihr, und die Baronin war sich sofort darüber im Klaren, daß Daisy von Dammerstein eine passende Frau für Luz sein würde. Sie erwarb dies mit ihrer Mutter, die ihr auch darin beipflichtete. Yvonne hörte es, und ein heftiger Schreck überfiel sie. Da stieg die erste Welle drohend auf, die ihr Glück vernichten konnte; denn was die Gräfin sich vorgenommen, das mußte auch erfüllt werden. (Fortsetzung folgt.)

erlegen. Um diesen schönen jagdlichen Erfolg in würdiger und bewunderter Weise zu feiern, haben sich die Jagdenossen des Herrn Montandon zusammengetan und an Ort und Stelle einen massiven Denkstein aus Granit errichtet, auf welchem der Name des erfolgreichen Schützen nebst dem Gesicht des Keilers von der Hand des Bildhauers auch für spätere Geschlechter festgehalten wird.

Handwerkskammer

Bezüglich der elektrischen Hausinstallationen hat der Regierungspräsident auf die Vorstellung der Handwerkskammer anerkannt, daß der Nachweis der technischen Befähigung durch Ablegung der Meisterprüfung auf Grund der von der Handwerkskammer mit ministerieller Genehmigung erlassenen, Meisterprüfungsordnung als erbracht anzusehen ist.

Bei Vorbereitung der Handelsverträge und Zolltarife ist das Handwerk bisher nicht, oder doch nicht ausreichend beteiligt gewesen. Der deutsche Handwerks- und Gewerbetag hat nunmehr beschlossen, in die Vorarbeiten für die neuen Handelsverträge und Zolltarife, hinsichtlich der handwerklichen Interessen, einzugreifen.

Zum Entwurf zur Abänderung des Komunalabgabengesetzes hat die Handwerkskammer auf Verlangen des Ministers für Handel und Gewerbe gutachtliche Stellung genommen. Sie ist dabei insbesondere dafür eingetreten, daß die Sonderbesteuerung von Filialen nicht nur auswärtiger, sondern auch ortsnaher Betriebe durchgeführt werden kann.

Die Aufstellung des von den Handwerkskammern durch den Minister der öffentlichen Arbeiten geforderten Preisverzeichnisses für handwerkliche Unterhaltungsarbeiten an öffentlichen Hochbauten, ist bei der Handwerkskammer Wiesbaden inzwischen erheblich gefördert worden.

Fürsorge für die Schuljugend während der Ferien

Ein Vorhaben der Regierungen ergangener Erlaß des Kultusministers beschäftigt sich mit den Bemühungen zur Fürsorge für die Schuljugend während der Ferien, als da sind Ferienkolonien, Ferienlager, Ferienfahrten, Ferienkurse, Wilschulstufen, Verabreichung von Brotchen und dergleichen mehr.

Deutschland und Großbritannien im Wettkampf

Ueber dieses Thema spricht am Dienstag, 10. März, abends 8 Uhr in der Aula der Gewerkschule, auf Einladung des hiesigen Gewerbetages, Herr Dr. von Gerhardt, Dozent der Staatswissenschaften am Großherzoglichen Lyzeum.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Einiges über Richard Wagners Bühnenwettfestspiel „Parzifal“ I. „Parzifal unheimlich dem Volke!“ Das war der Wunsch des Reichers, „Parzifal dem Volke!“ So lautet auch der volkstümlichste Spruch des Deutschen Reichstages, als das Ansehen an ihn gestellt wurde, Wagners Schwanengesang, sein reinstes und anbedachtvollstes, wenn auch nicht festes Werk für Bayreuth zu revidieren.

Nichtmitglieder sind lediglich im Vorverkauf bei der Buchhandlung Deuf, Kirchstraße 40, Eintrittskarten zu 1 M. erhältlich.

Militärisches

Am Dienstag hielten unsere Ritziger eine Regimentsübung ab, welche sich von der Kolonie Eigenheim, in der Sonnenberger Gemarkung, über den Bahnhof Kopf bis in die Gegend des Kamtschalerhofes hin zog, und welche in Behinderung des Regiments-Kommandeurs durch Oberleutnant von Trausfeld befehligt wurde.

Bandalen in der Eisenbahn

In der letzten Zeit werden wieder Fensterriemen in den Eisenbahnzügen abgeschitten und mitgenommen, ohne daß es den Fahrpersonen gelingen würde, die Täter zu ermitteln.

Vermehrung der Automobile

Im Regierungsbezirk Wiesbaden ist seit dem Jahre 1911 der Automobilverkehr ständig im Wachsen begriffen. Das erhellt vor allem aus der folgenden Aufstellung, die die im Regierungsbezirk Wiesbaden in den Jahren 1911, 1912, und 1913 angemeldeten Automobile ergibt.

Volksstehhalle Hellmündstraße 45

Im Monat Februar ist die Volksstehhalle von 3829 Lesern und 476 Leserinnen besucht worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Besuch vollständig frei ist.

Graf oder nicht

„I speak english — aber net gut.“ Diese im ersten Teile englisch, im zweiten aber unverständlich mit „Frankfurterisch“ lautende Antwort gab gestern ein Angeklagter vor der Strafkammer dem Gerichtsvorsitzenden, als er gefragt wurde, ob er überhaupt englisch spreche.

Ein nobler Dieb

Auf Ueberzieher, vor allem fremde, richtet der Kellner Wilhelm Niemann sein besonderes Augenmerk. Hat er doch schon acht Ueberzieher „gestohlen“. In allen Fällen zeigte er sich aber nobel und stellte den ihm bekannten Bestohlenen den Handschein über den verletzten Ueberzieher zu.

Ein feines Milieu

Als am 25. Mai v. J. ein Polizeibeamter die „Dame“ Karola Diels festnehmen wollte, hatte der Schreinergehilfe Peter Riedel,

von Parzifal, von den Wundern des heiligen Gral, die sich nun auch hier entfalten sollen. Was ist's denn mit der Legende vom Gral, vom Parzifal? Die Gralslegende gehört ohne Zweifel zu den erhabensten Sagenstoffen des Mittelalters.

der sich in diesen Kreisen aufhält, nichts Besseres zu tun, als den Beamten festzuhalten, bis die Dame auf und davon war.

Handelsregister

In das Handelsregister Nr. 161 wurde bei der Firma: W. A. Lehmann zu Wiesbaden eingetragen: Der bisherige Gesellschaftsleiter Kommanditor Adolf Lehmann zu Wiesbaden ist alleiniger Inhaber der Firma.

Vermischte städtische Nachrichten

Bei dem Neubau für unser Lyzeum II sind die Arbeiten nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen und werden nach Möglichkeit gefördert.

Dem Amtsgericht wurde der Witwe des Stadtschreibers Dr. Heinrich Kehler in Seeheim für das Anwesen Wiesbadener Straße 23 in Wiesbaden für ihr Erbteil von 166,02 M. der Zuschlag erteilt.

Am Foyer-Restaurant des Kgl. Theaters sind während der Parzifalvorführungen am Sonntag, 8. März, sowie am 10. und 15. März Soupers und einzelne Maitten zu haben.

Residenz-Theater. (Spielplan-Ergänzung.) Samstag: „Mays großes Herz“. Sonntag, nachm.: „Der ungetreue Eckhart“. Abends: „Mays großes Herz“.

Es sind weiter eingegangen: a) Gaben für Kohlen für verschämte Arme: Von A. M. 120 M., von verschiedenen durch Herrn Stadtrat Kraft 20 M., durch die „Rheinische Volkszeitung“ 25 M., durch den Tagblattverlag 82,50 M., von H. H. 100 M., von Fräulein C. W. 20 M., von E. L. 5 M., von M. G. 5 M., Prof. Baascheiders Klinik, Lammstraße, 200 M., durch den Tagblattverlag 97 M., von Herrn Rechnungsrat Heinrich 5 M., von Herrn C. 10 M., von Ungenannt 200 M., von Fräulein Emmy Daniel 200 M., von C. W. 3 M., von Ungenannt 10 M., von Freiherren von Eberg 10 M., von Frau E. G. 3 M., von Bamberg 5 M.; zusammen 3912,50 M.

Wiesbaden, den 2. März 1914. Der Magistrat, Armenverwaltung.

Letzte Nachrichten

Deutschland und Rußland

Kiew, 3. März. Ein Kongreß von Exporteuren hat eine Resolution angenommen, in der es heißt, Rußland müsse sich als Großmacht von der erniedrigenden wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland befreien.

Kardinal Katschthaler

Salzburg, 3. März. Das Leichenbegängnis des Kardinals Katschthaler fand unter Teilnahme der Suffraganbischöfe, des Diözesanbischofs, des Erzbischofs Josef Ferdinand als Vertreter des Kaisers Franz Josef, des Unterrichtsministers als Vertreter der Regierung, des Landespräsidenten von Schmitt-Weisger, der Spitzen der Behörden und zahlreicher Vereine statt.

Berlin, 4. März. Der weitere Vorstand der Deutsch-Konjunktiven hielt am 1. März unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern aus allen deutschen Bundesstaaten und aus allen preussischen Provinzen unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses, Graf v. Wedel-Viesdorf, eine Tagung ab.

Stettin, 3. März. Im Warenhaus von Gebrüder Korzer löschte ein gestern abend ausgebrochenes Feuer einen Teil des umfangreichen Gebäudes ein.

deutschen Völkern. In ihnen ist die Beziehung des Graals zum Christentum dadurch gegeben, daß er nicht eine Schale, sondern ein in übernatürlichem Feuer leuchtender Gestein ist, den Engel auf die Erde gebracht haben; dessen hängiger Abdruck dem guten und reinen Menschen ewige Jugend und Selbsterhaltung verleiht; daß der Gral nur dem Auge der Gestaltlichen unsichtbar ist und daß am heiligen Karfreitag eine Taube vom Himmel sich auf den Stein herabließ, um seine Wunderkraft zu erneuern.

Kunstnotizen

* Königl. Schauspiel. Rebbals Operette „Solentblut“ geht morgen (Donnerstag) in der Fassung der Uraufführung in Szene; gewöhnliche Preise, Anf. 7 Uhr; (aufgeh. M.). Für Sonntag ist eine Aufführung von A. Alberts mittelaltlichem Drama „Tieland“ in der bekannten Fassung festgesetzt worden (M. G.).

London, 2. März. Wie sich herausgestellt hat, ist bei dem Ablafen des Panzerkreuzers 'Walder-Rouffean' das Deck des Schiffes beschädigt worden.

Konstantinopel, 4. März. Gestern wurden die drei Soldaten, die am Samstag die beiden Töchter des Generals Suman v. Sanders auf einem Spaziergange an Bosporus in räuberischer Absicht überfallen hatten, standrechtlich erschossen.

New York, 3. März. Ein Zug aus Atlantic City liegt seit Sonntag in einer 18 Fuß hohen Schneewehe begraben. Viele Personen wurden durch die von den Dächern fallenden Schneemassen verletzt.

Sydney, 2. März. Ein Sturm von ungewöhnlicher Heftigkeit hat die Insel Mitaki im Cook-Archipel verwüstet. Eine riesige Meereswoge überschwenkte die Insel Mauki, so daß die ganze Ansehung zerstört worden ist.

Bermischtes

Wo die Frauen Heiratsanträge machen. Daß die Initiative zu einer gemeinsamen Fahrt in den sogenannten Oasen der Ehe von Frauen ausgeht, soll auch im alten Europa schon vorgekommen sein.

(Die Erfindung und ihre Ausnützung.) Eine Erfindung machen und mit dieser Erfindung auch Geld verdienen — das sind zwei völlig verschiedene Angelegenheiten.

Das zweite Konzert des 'Männergesangsvereins' am Donnerstagabend in der 'Barthburg' bringt folgende Chorvorträge: 'Salve Regina' von Schubert, 'Der Trompeter an der Kapelle' von M. Neumann.

Die Kaufkraft eines Pfennigs. In einer Gesellschaft sprach man von der herrschenden Teuerung. Ein Optimist meinte, es sei nicht so schlimm: die Kaufkraft der kleinsten Reichsmünze, eines Pfennigs, sei jetzt viel größer als je.

Das Rosen des Gußeisens. Neuere Beobachtungen haben ergeben, daß Gußeisen wesentlich schneller zu rosten neigt als Schmiedeeisen. Nach etwa 40 Tagen hat sich eine dicke Rostschicht gebildet, welche die darunter liegende Eisenmasse vor erneutem Zutritt von Wasserstoff und Sauerstoff schützt.

Literarisches

Jesus Christus in seinem Leiden und Sterben. Gemeinverständliche Vorträge mit ergreifenden Anmerkungen von Vater Alfons Reßlechner, Benediktiner-Ordenspriester. Verlag der Konstantin-Druckerei. 624 Seiten. 8°. Geb. 6 M.

Derz und Gemüt zugleich gewinnen, war das schöne Ziel des Verfassers. Das Werk enthält 18 Jukten mit je 6 Vorträgen, in denen fortlaufend das ganze Leben und Sterben Jesu klar und wachend behandelt wird.

Die schönsten Heiligen-Legenden in Wort und Bild. Herausgegeben von Dr. Peter Expeditus Schmidt unter Mitwirkung von Enrico von Danbel-Mazzetti, Annette Kols, Anna Frein von Krane, Franz Freiherrn von Solowij, Dr. Kurt Martens, Franz Graf von Bocci und vielen a. m.

Aus dem Geschäftsleben

Berichtigung: Der in unserer Zeitung vom 22. und 24. Februar angezeigte Drapparat Regalophon der Firma Berliner Privattelefon G. m. b. H. Berlin, Rosenhalerstraße 40 ist unter Beihilfe von Prof. Dr. Blatau-Berlin (und nicht, wie irrtümlich angegeben von Prof. Dr. Blatau) konstruiert.

Standesamt Wiesbaden

Geburden. Am 26. Februar: Gesellschafterin Christine Schif, 69 J. Mal- und Zeichenlehrerin Maria Weismar, 53 J. Schuhmachermeister Wilhelm Thier, 62 J. Ehefrau Wilhelmine Schmidt, geb. Morvilius, 68 J.

Aus dem Vereinsleben

Arbeiterverein: Die Gesangsstunde am Donnerstagabend fällt aus.

Rassauischer Verein für Naturkunde. In der letzten gut besuchten wissenschaftlichen Sitzung am Donnerstag hielt Sanitätsrat Dr. Völkner einen sehr befruchtig ausgenommenen Vortrag über 'Leonardo da Vinci als Naturforscher und Ingenieur'.

Volksvorträge. Im letzten dieswintertlichen Volksvortrag beendete Herr Professor Dr. C. H. Meyer seine im Herbst begonnene Vortragreihe über die 'Grundsätze der deutschen Volkswirtschaft' mit einem Uebersicht über die 'Organisation des Binnenhandels'.

Die Wanderung wird wie folgt ausgeführt: Abfahrt von Wiesbaden Hauptbahnhof 7.03 Uhr vorm., an Bahn 7.53 Uhr. Der Beginn der Wanderung auf die Eisenstraße, einsame Hochstraße, die wunderbar sein Ort berührt, dafür aber durch hübsche Waldpartien mit prächtigen Ausblicken in die Täler rechts und links führt.

Bereinskalender

Donnerstag, 5. März. Fürsorgeverein Johannesstift G. V. 10 Uhr: Sitzung. Elisabethenverein. Nachm. 3 Uhr: Koncert.

Katholischer Männer-Fürsorge-Verein. Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Lützenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6-7 Uhr.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Table with columns for Rhein, Main, and other rivers, showing water levels at different stations like Waldshut, Kehl, Mainz, etc.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut. Wetter-Nachrichten vom 4. März mittags 12 Uhr. Includes a weather gauge and forecast: 'Vorwiegend trüb, zeitweise Regenschauer, etwas wärmer westliche Winde.'

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 5. März, 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Bremer, Stadt-Kapellmeister.

Schwächliche Kinder werden kräftig. bei guter, nahrhafter Kost. Empfehlend von Ärzten, das ihnen täglich zum Frühstück das altbekannte Kräftigungsmittel Kaffee Haser-Kakao verabreicht wird.

St. Josephs-Schwesterhaus. Eröffnung des neuen Mädchenheims am 1. März 1914. Angenehme und billige Pension für alleinstehende junge Mädchen.

St. Josephs-Schwesterhaus. Damen-Pension. Eröffnung am 1. April 1914. Wohlbeleibte und unmobilierte Zimmer.

Witwenheim Frankfurt a. M. - Nordost. Eröffnung am 1. Mai 1914. Unmobilierte Zimmer für alleinstehende Frauen.

'CIS' anerkannt bestes selbsttätiges unschädliches Waschmittel. CHEMISCHE INDUSTRIE GERMERSHEIM. Gummi-Stempel fertigt am schnellsten, an die Wiesbadener Stempelfabrik u. Gravier-Anstalt Friedrichstr. 40 Wolf & Remy Ecke Kirchhausen

Preußischer Landtag.

Stimmungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. März. Zunächst feierliche Vereidigung einer Anzahl neuergetretener Mitglieder. Oben steht im schwarzen Rock der Präsident Graf Schwerin-Löwitz und fordert die neuen Mitglieder auf, bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden zu schwören, Seiner Majestät, dem König von Preußen, treu und gehorsam zu sein.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 3. März. Am Ministertisch: v. Dallwitz, Dr. Henke. Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Novelle zum Kommunalabgabengesetz.

Abg. Althoff (nlt.): Man darf nicht vergessen, was die Gemeinden in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Hygiene und der Sozialpolitik geleistet haben. Das kostet Geld, und es ist natürlich, daß sich die Gemeinden nach neuen Steuerquellen umsehen.

Abg. Schröder (freil.): Die Industrie ist schon jetzt vielfach der Hauptsteuerzahler.

Abg. Körner (nlt.): Es dürfen nicht einzelne Gewerbebetriebe in einseitiger Weise zur Besteuerung herangezogen werden. Wenn das Publikum für Zeugnisse usw. Gebühren bezahlen soll, so wird es die Dienste der Behörden nicht mehr in Anspruch nehmen.

Abg. Körner (nlt.): Es dürfen nicht einzelne Gewerbebetriebe in einseitiger Weise zur Besteuerung herangezogen werden.

Abg. Körner (nlt.): Es dürfen nicht einzelne Gewerbebetriebe in einseitiger Weise zur Besteuerung herangezogen werden. Auch empfiehlt sich die Herabsetzung der Tilgungsquote für kommunale Anleihen.

Abg. Körner (nlt.): Es dürfen nicht einzelne Gewerbebetriebe in einseitiger Weise zur Besteuerung herangezogen werden.

Abg. Körner (nlt.): Es dürfen nicht einzelne Gewerbebetriebe in einseitiger Weise zur Besteuerung herangezogen werden. Auch empfiehlt sich die Herabsetzung der Tilgungsquote für kommunale Anleihen.

Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Landes- und Innungsverwaltungen.

Abg. v. d. Osten (kon.): Wir leben in dem Gefühl, daß die Beamten der Orts- und Innungsverwaltungen, denen nach Paragr. 159 der Reichsverfassung die Rechte und Pflichten der gemeinlichen Beamten übertragen werden, den nicht-richterlichen Beamten gleichgestellt, eine erschwerte und zweckmäßige Regelung.

Abg. Dr. Gottschalk (nlt.): Mit der Kommissionsberatung sind wir einverstanden.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Unsere Wirtschaftspolitik muß vom Standpunkt der Produktion aus orientiert werden und nicht vom Standpunkt der Konsumtion, die, wie Lujo Brentano, nur auf dem Ratheder zu finden sind und auf ihr Gehalt und sonstige Einnahme nicht zu achten brauchen.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbericht aus dem Reichstage.

Berlin, 3. März.

Die Tribünen des Reichstages waren heute mit einem bunten Flor erstrahlend vieler junger Damen geschmückt, offenbar Postbeamtinnen, die mit eigenen Ohren ihr Schicksal erfahren wollten.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Wache sich an Abgeordnete zu wenden. Die Petitionen sollten aber von den Organisationen eingereicht werden, damit sie einseitig und sachlicher werden.

Abg. Martin (Rp.): Schon vor zwei Jahren habe ich dem Staatssekretär die Postagenten an sein warmes Herz gelegt. Es ist aber leider nichts geschehen.

Staatssekretär Kracke: In der Art, wie wir unsere Geschäfte in das Amt einführen und auf die Prüfungen vorbereiten, glauben wir, auf dem richtigen Wege zu sein.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Abg. v. d. Osten (kon.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kasernenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird.

Holzversteigerung Die königliche Oberförsterei Sonnenberg Bez. Wiesbaden versteigert am 11. März von vormittags 10 Uhr ab in der kaiserlichen Gastwirtschaft zu Bodenhausen b. Eppstein aus dem Schloßbezirk Oberjossbach, Forstorte Nonnenwald, Hammersberg und Zellerheimerholz.

Dr. Thompson's Seifenpulver (Schutzmarke Schwan) eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen.

An-, Um- und Abmeldezettel Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden

Kolonialwarengeschäft als Lehrling Max Schäfer, Elbstraße am Rhein.

Braves, reinl. Mädchen welches selbstständig bürgerlich kochen kann, gesucht.

Hallmayer's konzentriertes Insektenvertilgungsmittel „Golazin-Itötsi“ 2 Ehrenpreise. o 3 erste Preise.

Raunthaler Straße 9. Wirtelba große 3 Zim. Wohnung zum 1. April zu vermieten.

Dobermann, 1 Jahr alt, schön erzogen, mit guter Hand preiswert zu verkaufen.

Gründliches Klavier- u. Harmonium-Unterricht erteilt Frau- u. Ludwig Thomas.

Flüchthamer Transportkannen in allen Größen vorräthig. Bittermaße in Kaiser Qualität.

Billigste Bezugsquelle für Möbel. Kempl. mod. u. pol. Schlaf-, best. in 3-teil. Zweigeltst., 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10, 1/11, 1/12, 1/13, 1/14, 1/15, 1/16, 1/17, 1/18, 1/19, 1/20.

Flechten Hautunreinigkeiten, Pickel, Schuppen, Ausschlag, rissige Haut, Gesichtsröte.

Hautjucken Photographen- u. Laboratorium-Hände verwenden Sie zur die bewährte Rino-Seife.

Billige Gelegenheitskäufe für Brautleute! Vollständige Kücheneinrichtung, Vollständige Schlafzimmereinrichtung, auch Wohn- u. Speisezimmer.

Billigste Bezugsquelle für Möbel. Kempl. mod. u. pol. Schlaf-, best. in 3-teil. Zweigeltst., 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10, 1/11, 1/12, 1/13, 1/14, 1/15, 1/16, 1/17, 1/18, 1/19, 1/20.

Flüchthamer Transportkannen in allen Größen vorräthig. Bittermaße in Kaiser Qualität.

Flechten Hautunreinigkeiten, Pickel, Schuppen, Ausschlag, rissige Haut, Gesichtsröte.

Hautjucken Photographen- u. Laboratorium-Hände verwenden Sie zur die bewährte Rino-Seife.

Billige Gelegenheitskäufe für Brautleute! Vollständige Kücheneinrichtung, Vollständige Schlafzimmereinrichtung, auch Wohn- u. Speisezimmer.

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.
Mittwoch, den 4. März 1914.
64. Vorstellung.
Bei aufgehobenem Abonnement.
Dienst- und Freipässe sind aufgehoben.
Hänsel und Gretel.
Märchenoper in 3 Akten von Adelheid
W. v. Ruffl u. Engelbert Hammerstein.
Personen:
Peter, Befehlshaber . . . Herr Kestner
Gretel, sein Weib . . . Fr. Engelmann
Hänsel deren . . . Fr. Volker-Wilden
Gretel deren . . . Fr. Hans-Joachim
Die Kasperperle . . . Fr. Schöberl
Die Sandmännchen . . . Fr. Friedhelm
Zaunmännchen . . . Fr. Dommer
Die vierzehn Engel, Kinder.
Erstes Bild: Dabrin. Zweites Bild:
Im Walde. Drittes Bild: Das Kasper-
häuschen.
Vor dem 2. Bilde:
„Der Grenzrit“, für großes Orchester
Nach dem 2. Bilde länger Pause.
Anfang 7 Uhr Ende 9 Uhr
Tells-Preise
Donnerstag: Polenblut.
Freitag: Der verwandelte Komdiant.
Der Diener zweier Herren. Ad. A.
Samstag: Elfland. Ad. C.
Sonntag: Parfüm.
Montag: Fünftes Symphonie-Konzert.
Dienstag: Parfüm.
Donnerstag: Parfüm.

Residenz-Theater
Wiesbaden.
Mittwoch, den 4. März 1914
2. und letztes Gastspiel Agnes Sorma.
Eva.
Schauspiel in 5 Aufzügen von R. Boh.
Anfang 7 Uhr Ende 9 Uhr
Donnerstag: Die spanische Flöte.
Freitag: Wandragala.

Aur-Theater Wiesbaden.
Mittwoch, den 4. März 1914
Gastspiel Prang's lustige Köhner Bühne
Der Millionen-Heirat.
Militärschauspiel in 3 Akten von
Rud. Müller-Walberg, für seine Bühne
bearbeitet und inszeniert von Peter Prang
Anfang 8 Uhr Ende geg. 10.30 Uhr

Stadt-Theater Mainz.
Mittwoch: Der sitzende Holländer.
Bereinigte Frankfurter Stadttheater.
(Opernhaus)
Mittwoch: Polenblut.
(Schauspielhaus)
Mittwoch: Die goldenen Palmen.

Spezialkur
gegen
**Haut-, Harn- und
Bruchleiden.**

Dr. Wagner, Arzt :: Mainz
Zufterstr. 54, vis-à-vis Tieg

Klavierstimmer (blind)
empfiehlt sich

Josef Rees, Wiesbaden
Dohlemmerstraße 24, (Wesellenshaus)
Telephon 2005.
Geht auch nach außerhalb.

Pianos stimmt und repariert
Klavier-Müller, Mainz.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, den 5. März 1914, abends 8 Uhr im kleinen Saale:
Lichtbilder-Vortrag
des preussischen Oberleutnants und türkischen Hauptmanns
Walter Krey
veranstaltet vom Mittelrheinische Verein für Luftschifffahrt.
Thema:
**Der Türkisch-Bulgarische Krieg und die Erfolge deutscher
Flieger. Meine Gesamteindrücke über die Türkei.**
Vortragsfolge: I. Teil. 1. Flieger und Flugleistungen im ersten Teile des
Krieges. 2. Flieger und Flugleistungen im zweiten Teile des Krieges
II. Teil. Die Mobilmachung in Rumänien unter besonderer Berücksich-
tigung des Flugwesens und der in Bulgarien ausgeführten Flüge.
1.—8. Reihe: 3 Mk., 9.—14. Reihe: 2 Mk., Galerie: 1 Mk. (Sämtliche
Plätze numeriert). Die Eingangstüren des Saales und der Galerie
nur in den Zwischenpausen geöffnet. — Die Damen werden gebeten ohne
Hüte erscheinen zu wollen.

Städtische Kurverwaltung.
Foyer-Restaurant
des
„Königlichen Theater“
Inh.: Chr. Klauer
Eingang Theater-Kolonade. **Telephon 319.**
Restaurant allerersten Ranges.
Diner ab 1 Uhr nach Wunsch zusammengestellt.
Souper sowie einzelne Platten vor der Aufführung und
während den Pausen (30 Minuten) und nach der Vorstellung
bei Vorausbestellung.
Erstklassige Weine. — Tee-Büfett während der Pausen.
Original Pilsener und Münchener Packer-Bier sowie
Wiesbadener Germania Pilsener vom Fass, gelangt zum
Ausschank.
NB. Zu der am 8., 10. und 15. März stattfindenden Auf-
führung von „Parsifal“ werden Tischbestellungen frühzeitig
erbeten und Bestellungen jetzt schon entgegengenommen.
Die Büffets für belegte Brötchen und Tee pp. befinden
sich an den Parsifal-Tagen im Haupteingang Vestibül. In den
Salons sowie Logen werden Tische zum Souperieren aufgestellt.

Rhein- u. Taunus-Klub Wiesbaden
Sonntag, den 8. März 1914:
3. Hauptwanderung: — Hahn — Scheidertal
Ab Wiesbaden mit dem Zug 7.03 Uhr, ab Dotzheim 7.21 Uhr
nach Hahn, daselbst Beginn der Wanderung. (Rast in Mieb-
bach um 11 Uhr).
Führer die Herren: Gg. Sommer und Herm. Wendler.

Basler Handelsbank in Basel (Schweiz)
Vollst. Akt.-Kap. Fr. 30.000.000. **Reserv. Fr. 16.500.000**
Schweizerische 4 1/4% und 4 1/2% Staatspapiere
und andere
erstklassige 4 1/2 — 5% Anlagewerte
Hinweis auf gute Dividendenpapiere.
Anfragen erbeten.
Depotverwaltung. Gute Verzinsung
langer Deposten
Deutsche Brief-Adresse: Basler Handelsbank, St. Ludwig 1. E. Postfach 1

Bobbeschänkelche Röderstr. 39 : Telefon 447
Gemütliche Räumlichkeiten
Kulmbacher Reichelbräu
Hell und dunkel (Extra Qualität). In Syphons frei Haus: 3 Str. 1.65, 5 Str. 2.75.

Vorschussverein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Gastpflicht.
Friedrichstraße 20.


ordentlichen General-Versammlung

am Freitag, den 13. März 1914, abends 8.30 Uhr im
Saale des „Turnvereins“, Wiesbaden, Heilmund-Strasse 25.
1. Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1913
2. Neuwahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern anstelle der nach
§ 24 der Satzungen ausscheidenden Herren: Holzschänder
Heinrich Blum, Rentner Josef R. K. Hupfeld, Fabrikant und
Stadtrat Christian Kalkbrenner, Kaufmann und Handelsrichter
Carl Reichwein
3. Bericht über die in 1913 stattgehabte Revision der Einrichtungen
und Geschäftsführung des Vereins durch den Verbandsvor-
sitz und Beschlußfassung darüber nach § 11 der Satzungen
4. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung
für 1913
5. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz, Entlastung
des Vorstandes und Verwendung des Reingewinns aus 1913
6. Satzungsänderungen
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten
Wir laden zu zahlreicher Teilnahme an der Generalversammlung
mit dem Bemerken ein, daß die Uebersicht der Einnahmen und Aus-
gaben, die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1913,
sowie das Verzeichnis der Mitglieder nach dem Stande vom 1. Januar
1914 sofort, der ausführliche Geschäftsbericht von **Freitag, den
10. März 1914 an**, in unserem Geschäftshause offen liegen und
Druckabzüge in Empfang genommen werden können; diese werden auch
in der Generalversammlung aufgelegt.
Wiesbaden, den 13. März 1913.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Gastpflicht
Hirsch — S. huer — Saureffig — Frey — Schlenker
Dr. Felmann

Pensionat der St. Marienschule, Mainz

Bischöfliche berechnigte Realschule für Knaben
sechsklassige Realschule mit wahr. Latein. Abschlußzeugnis berechtigt zum einjähr. freiwill. Dienst und zum Eintritt in
die Oberstufe. — Beginn des neuen Schuljahres: 21. April 1914.
Respektvolle und heilige Auskunft durch den geistlichen Rektor **Dr. Götner.**

Nassauische Landesbank  **Nassauische Sparkasse**
WIESBADEN, Rheinstrasse 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbands des Reg.-Bez. Wiesbaden.
Reichsbank-Girokonto, Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Telefon 833 u. 893.
18 Filialen (Landesbankstellen) 147 Sammelstellen für Sparverkehr i. R. G. Bz. Wiesbaden
Ausgabe der 3 1/2%, und 4% Schuldver-
schreibungen der Nassauischen Lan-
desbank.
Annahme v. Spareinlagen bis M. 10.000.—
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheck-
konten.
Annahme von Wertpapieren zur Ver-
wahrung und Verwaltung (offene
Depots)
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Inkasso von Wechseln u. Schecks,
Einlösung fälliger Zinsscheine (für
Kontoinhaber).
Darlehen gegen Hypotheken mit und
ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffent-
liche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung v. Wert-
papieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vor-
schüsse).
Uebernahme von Kauf- und Gütersteig-
geldern.
Kredite in laufender Rechnung.
Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kursbericht mitgeteilt von **Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95**

Frankfurter Börsen.		Frankfurter Börsen.		Frankfurter Börsen.		Berliner Börsen.		Londoner Börsen.			
Kurs vom	2. März	3. März	Kurs vom	2. März	3. März	Kurs vom	2. März	3. März	Kurs vom	2. März	3. März
3 1/2%	78.10	77.65	Reichsbank-Antwilscheine	144.10	139.80	3 1/2% Reichsanleihe	78.—	77.80	2 1/2% Englische Konsols	78.—	78 1/2
4%	86.65	86.75	Oesterr. Kredit-Aktien	207.—	207.—	Berliner Handelsgesellschaft	162.75	162.62	4% Argentinier 1897/1900	84.—	84.—
4 1/2%	98.70	98.50	Badische Anilin-Fabr.-Akt.	348.—	343.—	Commerz- und Disc.-Bank	112.20	113.30	3% Mexikaner	—	99 1/2
3%	80.40	80.25	Biol. u. Silberh. Braubach	82.—	82.—	Darmstädter Bank	128.75	123.75	Atchison com.	100.—	215 1/2
3 1/2%	78.—	77.80	Chem. Werke Albert	452.—	457.50	Deutsche Bank	259.10	259.25	Canada Pacific	216 1/2	105 1/2
4 1/2%	86.40	86.70	Chem. Fabrik Goldenberg	245.—	240.25	Disconto Commandit	198.—	97.87	Chicago Milwaukee	106 1/2	24 1/2
4%	98.80	98.60	Chem. Fabrik Griseheim	263.50	266.—	Dresdner Bank	187.87	187.37	Denver com.	24.—	24 1/2
4 1/2%	97.20	97.—	Höchster Farbwerke	356.80	359.—	Nationalbank f. Deutschland	17.—	17.50	Eric com.	30 1/2	140 1/2
3%	85.20	85.10	Budorus Eisenwerke	113.75	113.40	Schaaffhausen'scher Bankver.	106.—	105.70	Louisville Nashville	141.—	141 1/2
4%	97.10	97.30	Holzverkohl.-Ind. Konstanz	313.50	329.75	Niederwaldbahn	18.30	17.80	Rock Island	6.—	25 1/2
3%	75.—	74.90	Städt. Eisenb.-Ges.	129.80	128.50	Oesterreich. Staatsbahn	156.37	—	Southern Railway com.	26.—	163 1/2
3 1/2%	84.70	84.70	Oesterr. Staatsb.-Oblig.	76.80	76.—	Lombarden	22.37	22.25	Union Pacific com.	164 1/2	141 1/2
4%	97.90	97.80	Südbahn-Oblig.	52.10	52.—	Mittelmeerbahn	—	—	Oberrhein	1.—	2 1/2
3%	77.90	77.75	Prag-Dux-Eisenb.	73.30	73.—	Primo Henri	162.12	161.50	Goldfields	2 1/2	5 1/2
3 1/2%	84.90	84.60	Ung. Lokalbahn S. II.	87.25	87.25	Baltimore und Ohio	95.62	92.25	Randmines	59 1/2	18 1/2
4%	90.29	90.—	Missouri Pacific 1905.	61.50	61.20	Canada Pacific	14.75	213.87	De Boers	18 1/2	7 1/2
4%	84.10	84.10	Anatolier Serie I.	91.50	91.—	Türkenloose	19.75	162.—	Amazonda	2 1/2	3 1/2
4%	83.—	83.05	Bay. Hyp.-u. W.-Bk. Pfdb.	90.20	90.10	Allgem. Elektrizitäts-Ges.	50.75	249.30	Bank-Diskont	—	—
4%	87.40	87.40	Berliner Hyp.-Bk.	95.75	95.—	Bochumer Gußstahl	26.12	225.67			
4%	82.90	82.90	Erkf. Hyp.-Bank	133.40	85.40	Concordia Bergwerk	350.80	345.70			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Deutsch-Luxemb. Bergwerk	144.—	145.37			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Eschweiler Bergwerk	221.90	221.77			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Gelsenkirchener Bergwerk	194.37	195.25			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Harpener	188.25	189.—			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Hobenslohe-Werke	125.—	123.80			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Laurahütte	162.12	160.37			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Phosphorwerke St.-A.	131.—	130.50			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Rhein-Nass. Bergwerk	231.50	231.—			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Rheinische Stahlwerke	164.—	162.—			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Linde's Eismaschinen	132.—	131.50			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Siemens & Halske	220.80	219.10			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Thierhall	69.50	67.40			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Hamburger Packetfahrt	143.74	143.10			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Norddeutscher Lloyd	27.—	125.50			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	4 1/2% Hamb. Packetf.-Obl. IV	101.30	99.50			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	4 1/2% Hernö-Oblig.	99.75	99.00			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	4% Hannov. Bodenkr.-Pfdb.	85.50	95.75			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Reichsbank-Diskont	—	—			
4%	82.90	82.90	" u. 1920	99.20	96.50	Privat-Diskont	—	—			

4% reichsmündelsichere Hess'sche Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie X, XXIII—XX 97.80
Zeichnungen auf die neue, reichsmündelsichere, vierprozentige Königsberger Stadtanleihe von 1914 zum Emissionskurse von 94.89 Prozent, werden bis spätestens 6. März provisionsfrei entgegengenommen
von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Giotil
wäscht
u. bleicht
von selbst
1/2 Paket 50 Pfennig
1/2 Pak t 30 Pfennig
Niederlage: Ferd. Alexi, Michelsberg
Wilh. Machenhelmer Bismarck-
ring 1. Fr. H. Müller, Bismarck-
strasse 31. Walter Gelpel, Bleich-
strasse 19 und in allen durch Plakate
gekennzeichneten Geschäften.

Georg Rörig
Farben-Lacke
Firnisse
Farbwarengeschäft
Telephonruf
3324.
21 Mauergrasse 21

Empfehlung!
Anfertigung von Schuhen
und Stiefeln nach Maß
Reparaturen
prompt und billig!
Serd. Volter,
Schuhmachermeister
40 Heilmundstraße 40.